

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

27.6.1931 (No. 176)

bereit sind. Wir werden vor allen Dingen darauf dringen müssen, daß es in den vor uns liegenden zwölf Monaten zu einer Revision des Youngplans kommt. Damit wäre für Deutschland viel gewonnen, und wir könnten zufrieden sein, wenn aus einem deutsch-französischen Ehepaar eine solche Frucht heranzüchten würde. Auf dieses Ziel sollte man sich jedenfalls jetzt in Deutschland geschloffen einstellen, anstatt der Regierung die Erreichung des Zieles zu erschweren.

Bundestag der Zollbeamten.

Forderungen zur Standespolitik und Gehaltsfürzung.

Der Bund deutscher Reichszollbeamten, der mit 24 000 Mitgliedern die größte Zollbeamtenorganisation Deutschlands ist, hielt in diesen Tagen seinen 30. Bundestag in Königsberg ab. Der Auftakt zu der Tagung bildete am Sonntag vormittag eine öffentliche Vollversammlung, mit der eine Kundgebung der Zollbeamten verbunden war. Aus allen Teilen des Reiches, aus sämtlichen deutschen Gauen, hatten die einzelnen Gruppen des Bundes Vertreter nach Königsberg entsandt. Zahlreiche Behörden und Organisationen waren vertreten. Dabei sprach der Bundesvorsitzende Tropsenhausen-Berlin über das Thema Leistung und Bewertung in der Zollverwaltung. An den Grenzen des Reiches herrscht Krieg, die Schmuggler kämpfen um ihre Ware, scharfe Schiffe fallen auf beiden Seiten, und Verluste werden schon haben und drücken zu beklagen. Im Westen benutzen die Schmugglerbanden sogar gepanzerte Lastkraftwagen, um die Sicherheit für Schmuggelware und Schmuggelerleben zu erhöhen und den Zollbeamten das Leben schwerer zu machen. Die Hauptaufgabe der Zollbeamten ist nicht das Eintreiben der Steuern, sondern sie haben vorwiegend wirtschaftliche Funktionen zu erfüllen und die im Interesse der Sicherung des Steueranflusses für Industrie und Handel aufgerichteten Schranken erträglich zu machen. Der Leistung der Zollbeamten steht aber nicht die entsprechende Bewertung gegenüber. Die Zollbeamten waren vor dem 1. 10. 1919 Länderbeamte. Die Reichsbesoldungsordnung von 1920 ist auf der Grundlage der alten Zollverwaltungsorganisation in Preußen aufgebaut. Doch hat man die Zollbeamten im Reich weder so, wie die ihnen früher in den Länderverwaltungen gleichgestellten und dort verbliebenen Beamten besoldet wurden, eingestuft, noch hat man sie im Vergleich zu den gleichzubewertenden anderen Reichsgruppen in die ihnen zukommende Besoldungsgruppe gebracht. Bei der Zollverwaltung werden in der Regel Dienste höherer Beamtengruppen durch Beamte niedriger Besoldungsgruppen verrichtet. Das den Zollbeamten seit ihrer Uebernahme auf das Reich angetane Unrecht konnte bisher nicht wieder gutgemacht werden, weil andere Verwaltungen aus jeder Verbesserung der Besoldungsverhältnisse bei der Zollverwaltung Befürzungen für die Erfüllung eigener Wünsche herleiteten. Die Zurücksetzung der Zollbeamten ergibt sich auch aus den Aussprüchen von Richtern, die gelegentlich von Zoll- und Steuerprozessen gemacht wurden. So hat ein Hamburger Richter betont, daß es unmoralisch sei, Beamte wie die Zollbeamten so niedrig zu besolden, deren Tätigkeit von so einschneidender Wichtigkeit für die Reichsfinanzen und Wirtschaft sei. Der Deffektivität muß gesagt werden, was die Zollbeamten zu leisten haben und wie sie bewertet werden, welche Schwierigkeiten im Verkehr mit dem Publikum zu überwinden und welchen Angriffen sie ausgesetzt sind. Nur so sei die Möglichkeit gegeben, die Meinung über die Zollbeamten und die Bewertung ihrer Leistungen zu bessern.

Von der Vollversammlung wurde eine Entschliessung angenommen, in der es heißt:

Der Bund Deutscher Reichszollbeamten sieht in der Besoldungsbesserung von 1927 nur die notwendige Korrektur der in der Zeit des Währungsbaues gezahlten unwürdigen Gehälter. Er befreit anderen Volksteilen den Grund, eine Herabsetzung der Beamtengehälter zu fordern, und den Regierenden das Recht, sie über alle Proteste hinweg rücksichtslos durchzuführen. Die Zollbeamten fordern die sofortige Befestigung aller Gehaltsfürzungen, die in Verbindung mit der Halbierung des Kinderzuschlages den gering besoldeten Beamten nicht einmal mehr das Existenzminimum lassen. Sie wollen an ihrem Teil zur Behebung der Volksnot beitragen in einem für alle Volksteile gleichen, die Massengleichheit mildern und nach der Leistungsfähigkeit gestaffelten Volkssopfer.

Die zweite Entschliessung lautet: Der in Königsberg tagende Bund Deutscher Reichszollbeamten protestiert gegen die Verschleppung der Erfüllung der in der Regierungsdenkschrift über die Grenzablösung zur Behebung der Ablosungsnot vorgeschlagenen Maßnahmen. Er fordert, daß noch vor Beginn des neuen Winters die zur Abgabe an die Verkehrsverwaltungen vorgelegene Zahl Beamten auch tatsächlich überführt und insbesondere verfügt wird, daß alle Anwärter für die mittlere Beamtenlaufbahn der Reichsfinanzverwaltung, soweit sie nicht schwerkräftig sind, ihre Laufbahn im Grenzablosungsamt beginnen. Die Bezahlung der rüchlich unzahligen Grenzablosungsbeamten darf nicht schlechter bleiben als die gleichartiger Länderbeamten. Die Probleme

des Grenzdienstes müssen mehr als bisher im Mittelpunkt aller Personalpolitik der Reichsfinanzverwaltung stehen.

Die Dienstfähigkeit der Zollbeamten wird seit ihrer Uebernahme auf das Reich im Oktober 1919 fast in allen Gruppen unterbewertet. Die Zollbeamten glauben, daß — ungeachtet des Vorhandenseins sachlicher Gründe — eine unterschiedliche Behandlung von mit gleichen oder ähnlichen Dienstaufgaben beauftragten Beamten in Reich, Ländern und Gemeinden schon aus beamtenspezifischen Gründen unverantwortlich bleiben muß. Sie fordern deshalb, daß die ihnen gegenüber vergleichbaren Beamten anderer Verwaltungen seit Jahren anteil werden niedriger Bewertung befreit und durch Aenderung des Besoldungsgebietes oder auf dem Staatswege die Einstufung oder Beförderung ermöglicht wird, die sie für ihre einträgliche und hochwertige Arbeit in der Durchführung der Zoll- und Verbrauchsabgabengesetze zum Nutzen der Reichsfinanzverwaltung und im Dienste der deutschen Wirtschaft auch nach Ansicht der Zollverwaltung verdienen.

Nach kurzer Mittagspause fanden sich die Delegierten zu weiteren Beratungen zusammen. Die Reichstagsabgeordneten Torgler, Seppel und Fäder beleuchteten die neue Notverordnung vom Standpunkt ihrer Partei aus. Bei weiteren Beratungen, die in der Hauptsache in dem Charakter trugen, wurde Oberstaatssekretär Tropsenhausen zum Bundesvorsitzenden gewählt. Am Abend vereinigte eine Dinarfungsgebung die Tagungsteilnehmer im großen Saal der Stadthalle.

75 Jahrefeier der Marinewerft Wilhelmshaven.

TU. Wilhelmshaven, 26. Juni. Die Marinewerft Wilhelmshaven feierte heute ihr 75jähriges Bestehen. Der Chef der Marinereiseleitung, Admiral Raeder, hielt dabei eine längere Ansprache. Er betonte eingangs die Schicksalsgemeinschaft der Marineflotte der Nordsee und der Marinewerft mit den Feststädten. Sodann wies er darauf hin, daß ohne Marinewerft die Marine ihr technisches Personal nicht heranbilden könne. Zu den Neubauten der Flotte führte er aus: So sehr wir wünschen, daß die Abrüstung weitere Fortschritte machen möge, so sehr sehen wir ein, daß es für Deutschland nicht zu verstehen wäre, wenn wir die geringen Nachmittels, die uns im Versailler Vertrag bewilligt sind, nicht ausnützen wollten.

Ein Deutschland, das nicht gewillt ist, die 1600 Km. lange Küste zu verteidigen und bei einem Konflikt anderer Mächte die Neutralität zu wahren, sondern den Kämpfenden die Häfen ohne Gegenwehr zur Verfügung stellt, ein solches Deutschland wird in der Geschichte keine Rolle spielen. Die Arbeit, die wir auf der Marinewerft bei dem Aufbau der Marine leisten, ist lauterste Arbeit am Vaterland.

Berfassungs- und Uniformverbot in Bayern.

TU. München, 26. Juni. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Bei dem am 21. Juni in Mühldorf am Inn abgehaltenen Gauparteitag der NSDAP ist entgegen der bezirksamtlichen Anordnung und der Zustimmung der nationalsozialistischen Führer bei Veranstaltungen unter freiem Himmel von Teilnehmern in großer Anzahl Einheitskleidung getragen worden. Dadurch ist den bestehenden Anordnungen offen zuwidergehandelt und die öffentliche Ordnung in erheblicher Weise gestört worden. Am 28. und 29. Juni sind in verschiedenen Orten Bayerns Veranstaltungen ähnlicher Art geplant. Da bei der Gleichheit der Verhältnisse damit gerechnet werden muß, daß sich auch bei diesen Veranstaltungen die gleiche Lage wie in Mühldorf ergeben wird, haben die zuständigen Bezirksvorsitzenden ein Verbot aller öffentlichen politischen Versammlungen, sowie aller Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel ausgesprochen, die anlässlich dieser Veranstaltungen vorgezogen werden. Um den Vollzug zu sichern, hat das Staatsministerium des Innern gleichzeitig für die genannten Tage und Amtsbezirke für alle politischen Versammlungen das Tragen einheitlicher Kleidung und Abzeichen verboten. Diese Anordnung stützt sich auf die entsprechenden Bestimmungen in der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen. Ihre Uebertretung unterliegt somit den dort bestimmten Strafen.

Die tägliche Grenzverletzung.

Schneidemühl, 26. Juni. Wie erst jetzt bekannt wird, hat am Mittwoch wiederum ein polnisches Flugzeug zweimal große Teile des Kreises Meseritz überflogen. Es handelt sich um einen Doppeldecker, der auf der einen Tragfläche die Buchstaben G.E., auf der anderen die Buchstaben B.P.B.Y. und die polnischen Farben trug.

In der Nähe von Deutschenthal wohnt ein polnischer Besitzer, der ein Flugzeug besitzt. Man nimmt an, daß es dieser Flieger ist, der jetzt und in den letzten Tagen der vergangenen Woche mehrfach in großer Höhe die Kreise Bomst und Meseritz überflogen hat.

Frankreich und der Hoover-Plan

Die Aussprache in der französischen Kammer.

Paris, 26. Juni. Nach Eröffnung der Aussprache in der Kammer führte der radikalsozialistische Abgeordnete Margaine als erster Redner zur Begründung seiner Interpellation u. a. aus, daß man an Amerika die Frage richten müsse, ob es gewillt sei, sich mit europäischen Angelegenheiten zu befassen oder nicht. Wenn der Reichskanzler Brüning nach Paris komme, so sei das um so besser. Was die Unterhaltung mit den deutschen Staatsmännern anbelange, so könne man jetzt schon voraussehen, daß Brüning darauf hinweisen werde, daß Deutschland Kredite brauche, was zumnachbarliche Beziehungen mit Frankreich zur Voraussetzung habe. Frankreich werde darauf von Polen sprechen, während der Reichskanzler die Frage des Korridors aufwerfen werde. So werde man nicht abgern, alle europäischen Fragen zu erörtern. Sei es nicht besser, damit anzufangen und sich über alle finanziellen und praktischen Notwendigkeiten zu verständigen? Man könnte sich nur dazu heiligmäandern, wenn der Besuch des deutschen Reichskanzlers zu einer Festigung des europäischen Friedens führen sollte.

Der Abgeordnete Dubois gezielte sich dann darin, noch einmal auf die Kriegsjahre zurückzukommen, wobei er es nicht versäumte, alle abgedroschenen Phrasen wie „Einfach“ und „systematische Besserung“ französisches und belgisches Gebietes anzuwenden. Die schlechte deutsche Finanzlage sei auf eigene Fehler der Reichsregierung zurückzuführen und es könne nicht Aufgabe Frankreichs sein, diese Fehler zu bezahlen. Die ebenso langwierigen wie langweiligen Ausführungen des Redners wurden von der Linken und von der Tribüne oft durch Zwischenrufe unterbrochen.

Unter allgemeiner Ruhe betrat sodann der ehemalige Minister und Führer des Rechtsflügels der Kammer, Marin, die Tribüne und erklärte, wenn Hoover von der Wiederauf-

richtung des Weltwirtschafts Gleichgewichtes spreche, so müsse man dem gegenüber halten, daß es sich in Wirklichkeit nur um die Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft handle und um einen Teil der amerikanischen, die große Summen in Deutschland investiert habe. Marin machte sodann wie bereits sein Vorredner, Deutschland selbst für seine Krise verantwortlich. Im Reichshaushalt und insbesondere im Kriegs- und Marinehaushalt würde eine ungeheure Schuldenerwirtschaft getrieben und Herriot habe sehr recht, wenn er hervorhebe, daß schließlich Frankreich das Pauserschiff „Deutschland“ bezahle, wenn es den Hoover'schen Vorschlag annehme.

Wenn man Deutschland gegenüber heute nachgebe, so werde man erleben, daß aus den finanziellen Forderungen territoriale Forderungen würden, die nur zu neuen Kriegen führen könnten. Frankreich sowie Deutschland hätten außerdem alles Interesse daran, daß Sachleistungen erfüllt würden. Die französische Regierung müsse unbedingt darauf bestehen, daß der ungeschützte Teil der Reparationen nicht, wie dies in dem Gegengeworschlag zum Ausdruck komme, an die B.P.B., sondern an die Bank von Frankreich direkt abgeliefert würde.

Sodann betrat Finanzminister Flandin unter ungeheurer Tumult der Kammer, die eine Unterbrechung der Sitzung wünschte, die Rednertribüne. Erst nach einer Abstimmung, in der die Anhänger einer Unterbrechung unterlagen, konnte Flandin seine Ausführungen beginnen.

Der Finanzminister endlich stellte in durchaus loyaler Weise das Entstehen der Finanzkrise in Deutschland und das notwendig gewordene Eingreifen Hoovers dar und betonte zum Schluss, daß der Youngplan und die Einhaltung der Verträge keineswegs beeinflusst werden dürften.



Die „Pyramide“, Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt enthält in ihrer morgigen Ausgabe folgende Beiträge: Die „Arau Gräfin“: Erinnerungen aus Altdaden. Napoleon und mir. II. Von G. A. Voh. — Ditt. Von Hermann E. Buss. — Morgenlieder. Von Richard Boosmann.

Mainz feiert Gutenberg.

Im Mainzer Stadtpark blühen die Rosen. Der Zauber der Johannisnacht ist da. Das Wunderhorn der Sage tönt vom nahen Worms herüber. Man denkt an Siegfried und die Nibelungen. Aber heuer gilt der Jubel, der die Straßen des „goldenen“ Mainz erfüllt, keinem König, keinem Erzbischof, sondern einem Fürsten im Reiche der Geister, dem Erfinder der Buchdruckerkunst. Immer wieder staut sich der Strom der Fremden vor dem blumenbefrängten Denkmahl Gutenbergs, dessen Statue 1887 im Atelier Thorwaldsens in Rom angefertigt und von Cosattier in Paris gegossen worden ist. Die Gestalt geht wie alle späteren Bildwerke und Plastiken auf ein Werk von Andre Thevet zurück, der dem Erfinder der Buchdruckerkunst einen langen Vollbart angedichtet hat. Die Forschungen haben einwandfrei festgestellt, daß Gutenberg, wie alle Patrioten seiner Zeit, barlos gewesen ist. Aber heute geht es nicht mehr um den Bart, sondern um die Sache. Und diese Sache ist herrlich, trotz allen Mißbrauchs, der in einem halben Jahrtausend schon mit der Druckerwärze getrieben worden ist.

Die Mainzer Festtage (20.—24. Juni) beginnen mit der durch Oberbürgermeister Dr. Erhard vorgenommenen Eröffnung einer feierlichen Sonderausstellung im Gutenberg-Museum. Was da unter dem Titel „Mainz in Druck und Bild“ geseigt

wurde, war nicht weniger als ein gelungener Querschnitt durch die wechselvolle Geschichte der alten Stadt, die bekanntlich auch einmal (von 1471—1893) eine Universitätsbesitz. Auch die Kriege spielen in der Ausstellung der Stadt, bis zum Abzug der Franzosen, eine große Rolle. Ihre eigentliche Anziehungskraft ist die Gutenberg-Presse im Rahmen einer Werkstatt, die der Druckoffizin des 15. Jahrhunderts nachgebildet wurde und in der das Leben, Sitten und Bräuen von Buchdrucker in damaligen Zeitformen vorgeführt wird, so daß wir die neuere Produktion erste Seite des 1464 von Gutenberg gedruckten „Luziferkalenders“, in dem wir den Vorläufer unserer jetzigen Tageszeitung vor uns haben, erwerben und mit nehmen können. Bald wird das Museum sein neues Heim beziehen: zwei der schönsten alten Häuser der Stadt, die früher mit einander verbundenen Gasthäuser „Zum römischen Kaiser“ und „König von England“ sollen (aus Mitteln der Gutenberg-Gesellschaft) hergerichtet werden, um die wertvollsten Schätze der Stadt zu verbergen. So hofft man den Weg zu einem Weltmuseum zu ebnen, in dem die Geschichte der gesamten Druckkunst aus allen Zeiten und Ländern gesammelt und dargestellt werden soll.

Man hat die vielen Eindrücke noch nicht geordnet, da teilt sich in der Stadthalle der Vorhang zu dem Festspiel „Johanniswunder“ von Hans Ludwig Linckebach, das uns auf die idyllische Anhöhe des Mainzer Stadtparks führt. Das schlichte Dialogstück, das durch frohe Reigen der Jugend unterbrochen wird, die den Meister ehren will, spielt in einer Schilderung des Rats und der Bürgerlichkeit an den Geist des Mannes, den der Himmel allen Völkern der Erde geschenkt habe. Linckebach hat seinem Spiel engere Grenzen gezogen als beispielsweise Herbert Eulenberg, der den Stoff symbolisch vertieft, oder als der Mainzer Professor Alfred Böckel, der in seinem Gutenberg-Schauspiel ein allegorisches Zeitbild geschaffen hat.

Der zweite Tag gehörte zunächst den Mitgliedern der Gutenberg-Gesellschaft, die unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Erhard zu ihrer 30. Jahresver-

sammlung zusammentrat. Nachdem der Leiter der Feste des letzten Jahres gedacht hatte, erzielte er das Wort dem Direktor der Universitäts-Bibliothek in Mainz, Dr. Kolb, zu seinem Vortrag über die Ausbreitung der Druckkunst im 16. Jahrhundert. Man verfolgte den wissenschaftlich erhellten Weg der Fraktur-Typen, deren damaliger Siegeslauf nicht etwa in technischen oder inhaltlichen Vorzügen begründet war, sondern in dem hervorragenden Bildsinn der entstehenden Werke, in deren Mittelpunkt die berühmten Holzschnitte Dürers, Baldungs, Hans Holbeins und Cranachs standen.

Nach den Ausführungen des verdientvollen Bibliothekars und Museums-Direktors Dr. Ruppel zählt die Gutenberg-Gesellschaft zurzeit 1380 Mitglieder, ihr Vermögen beträgt 39 498 M. Als Gaden erhielten die Mitglieder im Jahre 1930/31 außer dem reichhaltigen von Franz Ruge in der Mundus-Antiqua (der Stempelschreiberei) gedruckten Gutenberg-Jahrbuch 1931, in kleineren Schriften eine gediegene Abhandlung über das Grab Gutenbergs von Dr. H. Ruppel, Professor Konrad Haebler's große Rede über die Erfindung der Druckkunst und ihre erste Ausbreitung in den Ländern Europas, Gutenbergs Schöpferzeitraum, eine dichterische Auslegung von Hans Dlegers-Härl und Walter Heides kulturhistorische Quellenstudie „Die älteste gedruckte Zeitung“.

Mittags ist ganz Mainz auf den Beinen. Tausende stehen auf dem Theaterplatz vor dem Gutenberg-Denkmal, wo die Buchdrucker ihren größten Meister ehren. Der schönste Donnerschaut auf das Bild herab. Nach Musik und Gehalt hält eine kurze Rede von Professor Kleufens, dem Leiter der Mainzer Presse, bis zu den besetzten Dächern hinauf. Nachmittags huldigt die Mainzer Jugend dem Meister im Stadtpark, wo das Linckebach'sche Festspiel wiederholt wird.

Der dritte Tag erhielt seine Krönung durch einen musikalisch-literarischen Abend im Akademiesaal des kurfürstlichen Schlosses. Hier betrug Dr. Ruppel das Rednerpult, um ein feierliches Bild des Geistes zu entwerfen und die Bedeutung seines Werkes mit beredter Zunge zu betonen. Noch einmal zog

das kampfbereite Leben des Meisters an uns vorbei, um dessen Grab sich Mainz und Eltville so lange streiten werden, bis ein glücklicher Fund die letzten Zweifel beseitigen wird. Kein Mensch wird es der Stadt Mainz verdenken, daß sie ihren größten Sohn auch als „Toten“ begehren will, zudem sind die Argumente, die Ruppel für die Bestattung Gutenbergs in der alten Mainzer Franziskanerkirche geltend machen kann, beweiskräftiger als die Gründe, die die Gutenberg-Forscher Schorbach und Schenk zu Schweinsberg für die angelegte Bestattung in Eltville ins Feld führen. Von Gutenbergs Persönlichkeit erzählen die Chroniken, daß er ein aufbrausendes Temperament besaß und gerne sein Glas Wein trank; wir wissen aber auch, daß er allen Schicksalslagen mit großer Tapferkeit trotzte und — dem Hungerkurium mit knapper Not entgangen — seine Erfindung mit beispielloser Energie zum Siege führte.

In früher Morgenstunde wandert du noch einmal durch die Straßen der Stadt. Wichtige Zeugen der Barockzeit wechseln mit neuem Namen, die an den Häusern lehnen und mit pausbäckigen Putten, die von galanten Abenteurern des Rokoko erzählen. Auch hier wie einst der weiße Puder Trumpf, die Seide knisterte in zarten Farben, und eine läche Flöte sang dazu. Du stehst auf dem Marktplatz, wo vor 140 Jahren Mainzer Republikaner um den Freiheitsbaum tanzten, dieweil der Jakobinerklub im Schloss zusammentrat, um über den Anschluß des rheinischen Freistaates an Frankreich zu beraten. Napoleon selber reitet durch die Straßen. Noch einmal — 1813 — sah die Stadt den Kaiser der Franzosen, aber aus dem Herrscher, vor dem die Welt gezittert hatte, war ein Flüchtling geworden.

Wir sitzen auf der herrlichen Rheinterrasse. Die Gloden läuten: vinum, bonum, vinum... Ein paar hundert Meter von uns entfernt wächst das Ehrenmal für Gustav Stresemann aus der Erde empor, das Anfang Juli entfällt werden soll. Dann wird die Stadt im Zeichen zweier Geister stehen, die auf verschiedene Art dem gleichen Ziele dienen: der endlichen Verständigung der Völker.

F. D.

Zeppeline gegen England.

(25. Fortsetzung.)

Von Freiherr Treusch von Buttlar Brandenfels.

(Copyright Amalthea-Verlag, Nachdruck verboten.)

Fliegermeute gegen Zeppeline.

Meine erste Begegnung mit englischen Fliegern — Die Briten schießen mit Phosphor — Aus brennendem Zeppelin gerettet.

Hatten die Briten denn keine Luftschiffe? Unternahmen sie keine Angriffe auf Deutschland? Diese Frage ist sehr naheliegend. Doch: die Engländer hatten zwar Luftschiffe, aber nicht so große und mit solchem Aktionsradius wie wir, sondern kleine Prallluftschiffe, die sie meistens zur Raubauflärung über See und in den Flussmündungen gegen unsere Uferboote verwendeten. Jedenfalls wäre es ihnen nicht möglich gewesen, eine Angriffsflottille auf Wilhelmshaven von der englischen Ostküste zu unternehmen, und wenn sie wirklich unbenutzt von unseren Aufklärungsflugzeugen zum Angriff auf Wilhelmshaven angezogen hätten, dann wären sie bestimmt nicht am helllichten Tag gekommen, sondern in dunkler Nacht, man hätte uns also das Ueberfahren von Wilhelmshaven wegen Beunruhigung der „vom Feinde am meisten bedrohten Festung“ — so dachte man dort — am Tage nicht zu verbieten brauchen.

Ich persönlich habe leider nie ein feindliches Luftschiff zu Gesicht bekommen. Mehrmals haben mir eine F. L. Meldung unserer weit dränker liegenden U-Boote bekommen, daß ein feindliches Luftschiff in Sicht sei, und immer hofften wir, daß wir einen solchen Vogel mal zu Gesicht bekommen würden. Wir überlegten dann schon, wie man sich wohl am besten gegenwärtig bekämpfte, um selbst nichts abzugeben. Da die englischen Luftschiffe auch mit Maschinengewehren ausgerüstet waren, wäre eine Beschädigung mit M.G.s nicht ratsam gewesen. Kanonen hatten wir noch keine. Erst gegen Ende des Krieges sollten unsere Luftschiffe mit einer kleinen 2 cm-Bedekanonone ausgerüstet werden. Es hätte also wohl nur die Möglichkeit bestanden, den Gegner zu überhöhen und ihn dann durch Bomben, die man reihenweise über ihn abgeworfen hätte, zu vernichten. Da die kleinen Prallluftschiffe der Engländer aber sehr schnell und wendig waren, so wäre auch das nicht einfach gewesen.

Es ist aber leider nie dazu gekommen, man mußte sich aber wenigstens schon vorher ungefähr im Klaren sein, wie man sich verhalten mußte, um nicht selbst der „Dumme“ zu sein.

nige machen ein Viel, und immer wieder mußte man von Zeit zu Zeit durch das Schiff hindurchgehen und Reisereste und Materialien — auch Handwerkzeug — herausschmeißen, das sich im Laufe der Zeit wieder in das Schiff eingeschlichen hatte. Auf diese Weise holte man immer wieder einige Kilo, manchmal 50 Kilo und mehr, aus dem Schiff heraus.

Aus demselben Grunde habe ich auch nie Fallschirme mit an Bord genommen. Durch ihr Gewicht beeinträchtigen sie die Höhenleistung des Schiffes und außerdem war ihr Nutzen auch noch in Frage gestellt. Vor allen Dingen mußten sie ja gar nichts über See, denn ob ich langsam ins Wasser falle und dann abwärts oder schnell herunter komme, um dann um so schneller unterzugehen, ist im Enderfolg daselbe. Wenn ich zwischen beiden Arten zu wählen hätte, ich würde jedenfalls die kürzere vorziehen.

Ebenso wie ich machte es auch die meisten anderen Luftschiffkommandanten.

Trotzdem sind aber beim brennenden Abschluß von einem Luftschiff zwei Angehörige der Besatzung mit dem Leben davongekommen.

Der „L 48“ befand sich mit fünf anderen Schiffen in der Nacht vom 16. auf den 17. Juni 1917 auf einer Angriffsfahrt nach Südnorwegen und hatte bereits angegriffen und war wieder auf dem Heimweg.

Das Schiff stand gerade südwestlich von Harwich, diesem Wetterwinkel. Noch über dem Feiland, plötzlich werden Jagdflugzeuge gemeldet. Einer der Flieger nähert sich in unheimlicher Geschwindigkeit, schoß wie ein Pfeil auf das Schiff los.

Aber jetzt waren die Zeiten schlimmer geworden für uns, jetzt schossen die Briten mit Phosphor! Näher, näher, der Engländer. Die Maschinengewehre des Zeppelins feuern. Da gibt der Engländer seine erste kurze Salve ab. Man sieht mit einem Mal eine richtige, wirkliche „Beschoßgarbe“ durch die Nacht sprühen, lauter grüne Striche, ähnlich wie bei der Volkstänze, die nämlich ihre Funken freisetzt. Die Garbe liegt auf: Im Augenblick brennt der Wasserstoff. Das ganze Schiff in hellen Flammen!

Es ist immer das Werk weniger Sekunden, genau so, wie wir es das erste Mal beim „L 2“ in Johannthal gesehen hatten. Als brennende Fadel stürzte das Schiff zu Boden.

Da die Schiffe in großer Höhe immer etwas gedreht waren, stellten sie sich meistens noch während des Brennens auf das Heck und rutschten nach achtern ab. Wenn bei einem solchen Sturz überhaupt eine Rettung möglich ist, dann nur dadurch, daß man nicht unten in dem fallenden Schiff, also im Kaufgang steht, sondern weiter nach oben bzw. etwas seitwärts im Gerippe.

So hatte ich zur Zeit der Zeppelinzeit von Meut im „L 2“ instinktiv ganz richtig gehandelt, als er beim brennenden Abstieg sich nach oben im Kaufgang setzte, um sich beim harten Aufschlag nicht irgendwelche Knochen zu brechen. Ebenso erging es beim „L 48“ zwei Leuten. Der Obermaschinenmaat Ellermann befand sich zufällig im Kaufgang, als das Schiff anfang zu brennen, und kletterte etwas seitlich im Schiffkörper hoch, so daß er beim Aufschlag des Gerippes etwas höher im Gerippe saß, wo es federte. Mit seiner letzten Kraft gelang es ihm dann, aus dem brennenden Schiff, denn Benzin und Öl brannten unten auf der Erde lustig weiter, herauszu kommen. Das war das Schwierigste, denn man verlor sich gar zu leicht in dem unendlichen Wirrwarr und Durcheinander von Träg-

ten und Gerippeträgern. Durch Wälzen auf dem Boden gelang es ihm dann, die Flammen, die schon seinen Pelzmantel erfaßt hatten, zu ersticken, und er war gerettet, wurde dann aber von herangeeilten Engländern gefangen genommen.

Ellermann nahm mit Recht zuerst an, daß er der einzige sei, der auf so wunderbare Weise dem sicheren Flammentod entgangen war, ein ähnlicher Fall war und ist nie wieder vorgekommen, und trotzdem war er in dem Schiff nicht der einzige, der mit dem Leben davon kommen sollte.

Der Wachoffizier des Schiffes, der Leutnant zur See Mieth, hat mir später über seine Rettung bei dem brennenden Abstieg des „L 48“ genau berichtet.

Er war in der Funkenbude mit Chiffrieren und Dechiffrieren von F. L. Signalen beschäftigt und wollte seinem Kommandanten, dem Kapit. Eichler, gerade die letzte Nachwindmeldung aus Brüggel in die Führergondel bringen, machte die Tür nach der Führergondel auf und sah, daß alles im Augenblick taghell erleuchtet war. Er hörte noch den Ruf des an Bord befindlichen Kommandeurs der Luftschiffabteilung Korvettenkapitän Viktor Schübe: „Das Schiff stürzt brennend ab!“

Ganz unbewußt machte er die Tür zur vorderen Gondel schnell wieder zu und blieb in der Funkenbude, in der bei der großen Schräglage während des Sturzes aus 4200 Meter Höhe alles durcheinanderfiel. Außer ihm war nur noch der F. L. Maat in der Station. Sofort ging das Licht aus und Mieth entschwand die Sinne.

Erst am nächsten Morgen wachte er aus tiefer Ohnmacht wieder auf und war sehr erstaunt, in einem schönen weißen Bett in einem englischen Lazarett wiederzufinden. Er hatte sich bei dem Sturz und dem Aufprall auf die Erde nur die beiden Oberschenkel gebrochen und schon kurz nach dem Krigen konnte er wieder völlig gesund herumlaufen.

Er hatte ebenso wie Ellermann ein wahnsinniges Glück gehabt, denn die Führergondel war kurz vor Erreichen des Erdbodens in die Krone eines starken Baumes gekommen und dort hatte sie sich so gewendet, daß die Funkenbude seitlich von dem brennenden Schiff zu liegen kam, wo sie die Flammen des Schiffes nicht erreichen konnten. Wäre das nicht der Fall gewesen, so wäre natürlich auch die Funkenbude ein Raub der Flammen geworden und es wäre ihm gar nicht mehr möglich gewesen, rechtzeitig aus ihr herauszukommen. Er wäre bei lebendigem Leibe verbrannt. Der gleichzeitig mit ihm in der F. L. Station befindliche F. L. Maat war tot, er hatte sich bei Aufschlag auf die Erde die Wirbelsäule gebrochen.

Das sind die beiden einzigen Fälle, die mir bekannt sind, in denen es Angehörigen einer Luftschiffbesatzung gelang, aus dem brennenden Schiff herauszukommen und sich zu retten.

Wurde das Schiff durch Artilleriefeuer heruntergeholt, d. h. wurde es so stark zertrümmert, daß das Gas in großen Mengen ausströmte und sich das Schiff nicht mehr in der Luft halten konnte, dann ging das Schiff bei der harten Landung selbstverständlich auch zu Bruch, aber es brauchten dabei keine Menschen ums Leben zu kommen. Der Kommandant mußte in solchen Fällen dann nur die Landung möglichst weich oder sanft machen, und das geschah am besten, indem man das Schiff mit wenig Fahrt in einen dichten Tannenwald setzte. Im Verlegenheiten der Leute zu vermeiden, mußten die Leute dann auch schon kurz vor der Verflung mit den Wipfeln der Bäume in den Kaufgang und vielleicht auch noch höher in das Gerippe hinaufklettern, wo es gut federte, wenn unten die schweren Gondeln aufschlugen.

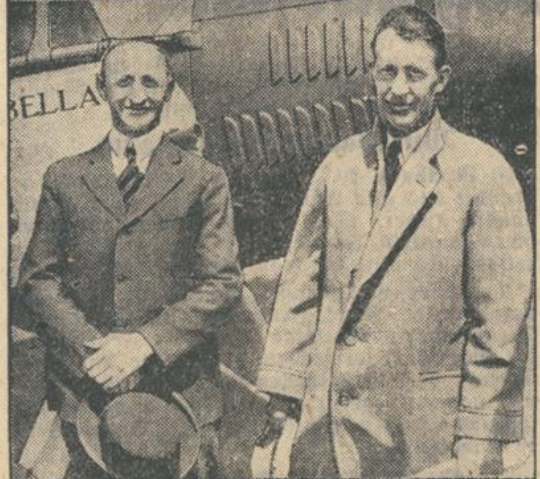
Ozeanflieger in Kopenhagen.

Zubelnde Begrüßung. — Eine Zwischenlandung in Bremen.

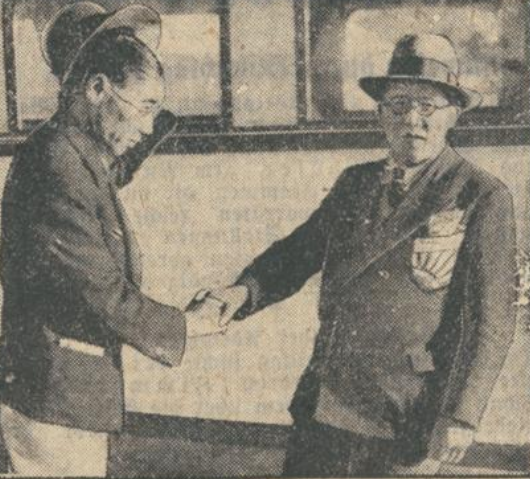
Kopenhagen, 26. Juni.

Die dänischen Ozeanflieger landeten gegen 14 Uhr in Kopenhagen unter stürmischem Jubel einer großen Menschenmenge. Dem Flieger wurde bei ihrer Ankunft die goldene Plakette, die höchste Auszeichnung des königlich-dänischen äronautischen Klubs überreicht, die auch der

waren, in Bremen zwischengelandet, wo sie übernachteten und dann am Freitag um 11.30 Uhr zum Flug nach Kopenhagen starteten. Ein Mitarbeiter der „Meier-Zeitung“ hatte kurz nach Ankunft der Flieger auf dem Flugplatz in Bremen Gelegenheit, die beiden Flieger noch zu sprechen, bevor sie sich schlafen legten. Die beiden nach ihrem Start in Neufundland 4000 Me-



Die dänischen Flieger Holms und Hillig, die 13 Stunden nach Gattu und Post zu einem Transozeanflug nach Kopenhagen starteten, sind jetzt dort eingetroffen.



Der japanische Weltumflieger Fukuma (rechts), der, aus Moskau kommend, zur selben Zeit wie die amerikanischen Flieger in Tempelhof landete.

deutsche Ozeanflieger von Gronau, der seinerzeit von Dänemark aus den Ozean überquert hat, befiel.

Zur Begrüßung der beiden Flieger hatte sich auf dem Flugplatz in Kopenhagen eine Menge von 50000 Personen eingefunden, die den Fliegern einen begeisterten Empfang bereitet. Das Flugzeug zeigte die dänische und die amerikanische Flagge. Holms wurde zunächst von seiner Mutter begrüßt, die ihn mehrfach unter Tränen umarmte. Dann richtete der Vorsitzende des Empfangsausschusses herzliche Begrüßungsworte an die Flieger. Weiter wurden die mit Vorbeerbürten geschmückten Flieger noch vom Verkehrsminister namens der dänischen Regierung gefeiert. Dann erfolgte in 50 Wagen der Einzug in die Stadt, die geflaggt hatte. Unzählige Menschenmengen hielten die Straßen beiseit. Am Rathaus wurden die Flieger von dem Oberbürgermeister namens der Stadt begrüßt.

Die beiden Ozeanflieger waren am Donnerstagabend, nachdem sie von Arefeld abgeflogen

ter hoch geflogen. Sie befanden sich während der Ozeanüberquerung, die 18 Stunden dauerte, stets über den Wolken. Durch starken Nordwind wurden sie aber abgetrieben und erblindeten erst nach 18 Stunden Norddauer durch ein Vollenloch Wasser. Nach einigen Seemeilen erreichten sie Küstenland. Es war aber nicht, wie sich später herausstellte, das von ihnen erhoffte Ziel Irland, sondern die spanische Küste. Nach weiteren 10 Stunden Flugdauer über Spanien und Frankreich erreichten sie Arefeld, das sie anfliegen, um sich dort zu orientieren und Vertriebsstoff anzuschauen. Sie erhielten hier jedoch infolge eines Mißverständnisses statt der geforderten 50 Gallonen Benzin nur 50 Liter, woraus sich die überraschende Landung in Bremen infolge Benzinmangels ergab hat.

Es dürfte übrigens wenig bekannt sein, daß Billig dentischer Herkunft ist. Er ist 50 Jahre alt und in Steinbrücken bei Vera in Thüringen geboren. Das Flugzeug ist sein Eigentum. Hillig lebt seit etwa 40 Jahren in New York als Fotograf.

Großfeuer in der Röhn.

Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

Witzburg, 26. Juni.

Am Donnerstag nachmittag wurde das Dorf Oberelsbach in der Röhn das Opfer eines Brandunglücks. Das Feuer brach in der Scheune des Landwirts Pirner aus. Unglücklicherweise ging ein starker Wind, der das brennende Heu weithin verwehte, so daß in ganz kurzer Zeit 10 Scheunen und viele Nebengebäude sowie ein Wohnhaus in Flammen standen. Nur mit großer Mühe konnte das Vieh aus den Ställen gerettet werden. Nachmittags um 1/2 5 Uhr war die Gefahr gebannt. Die Mitte des Dorfes bildete nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen.

Das Anwesen des Pörtner war überschuldet und sollte in den nächsten Tagen zwangsversteigert werden. Deshalb richtete sich gleich nach dem Unglück der Verdacht der Brandstiftung gegen die Familie und verdichtete sich so stark, daß man die Tochter verhaftete und in das Gefängnis nach Neustadt a. S. brachte. Der Sohn entzog sich der Verhaftung durch die Flucht. Im Dorfe herrscht größte Erregung. Der Schaden dürfte nahezu 100000 Mark betragen.

Ab heute 27. Juni, nur bis 1. Juli RUD. HUGO DIETRICH'S Sportanzugs-Tage

Für Einzelteile meines Sportanzug-Lagers, darunter erstklassige Modelle habe ich die Preise sehr stark zurückgesetzt Sie erhalten Sportanzüge in feinsten Ausstattung 49.50 68.— 75.— von 38.— an

Badische Rundschau.

Brief aus Rheinbischofsheim.

sch. Rheinbischofsheim, 26. Juni. Die Heuernte geht bereits ihrem Ende entgegen. Das Ertragnis ist ein gutes, besonders was die Menge anbetrifft, während die Qualität auf überschwemmt gewesenen Wiesen zu wünschen übrig läßt. Die Dörfernte verspricht einen guten Ertrag, auch Dickrüben und Kartoffeln stehen schön. An Futter ist dank der seuchten Witterung kein Mangel.

Der Wichtigkeit des Futterbaues für die einheimische Viehzucht Rechnung tragend, veranstaltete die hiesige Landwirtschaftl. Kreiswinterschule einen Kurs über praktischen Weizen- und Ackerfütterbau. Anschließend an Vorträge von Landesökonomierat Würfel, die alle praktischen Fragen des Futterbaues behandelten, fand eine Besichtigung der beiden landwirtschaftlichen Versuchsfelder statt, wobei auch neuestliches Ackergerät vorgeführt wurde.

Der Bruchfaler Voranschlag.

bid Bruchsal, 26. Juni. Aus dem Bruchfaler Voranschlag dürften folgende Einzelheiten interessieren. Die allgemeine Verwaltung schließt in den Einnahmen mit 56.110, in den Ausgaben mit 240.880 RM. ab, hätte also einen Zuschuß von 184.770 RM. nötig. Den größten Anteil daran hat der persönliche Aufwand mit 100.250 RM., was ungefähr den erforderlichen Zuschuß ausmacht. Für öffentliche Straßen, Wege, Plätze und Anlagen figurieren 288.580 RM. auf der Ausgabenliste, während auf der Einnahmenseite mit 149.990 RM. beinahe nur das steht, was die städtischen Werke und der Etat für die Beunterhaltung befeuern müssen. Das Erlösliche sind die Gemeindebetriebe, die einen Ueberschuß von 221.120 RM. abwerfen. Für die Schulen ergibt sich ein Zuschußbedarf von 246.780 RM., eine Summe, die für eine Stadt wie Bruchsal außerordentlich hoch ist. Davon entfallen auf die Volksschule allein 121.310 RM. Die öffentliche Fürsorge rangiert mit einem Zuschuß von 574.730 RM. an erster Stelle des Etats. Der Hauptbetrag ist der Anteil an der gehobenen Fürsorge mit 298.000 RM. Für Erwerbslosenfürsorge werden 164.040 RM. ausbezogen. Die Finanzverwaltung nimmt 1.165.000 RM. ein und gibt 600.000 RM. aus. Es verbleiben also rund 560.000 RM. der Stadt. Das Endergebnis ist, daß der städtische Haushalt in Einnahmen und Ausgaben mit 2.936.360 RM. abschließt.

Eppinger Bürgerausschuß.

l. Eppingen, 26. Juni. Der Bürgerausschuß genehmigte unter dem Vorsitz von Bürgermeister Birth u. a.: Kapitalaufnahme von 8500 RM. und 4000 RM. zur Durchführung von Notstandsarbeiten (Ausfüllen von Wegen) und Verzicht auf die Leistung der Feuerlösungsabgabe nach Einführung der beiden Notfeuer (Bürger und Bierfeuer). Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß drei Projekte zur Herstellung der abgebrannten Turnhalle vorliegen. Doch ist über die Ausführung selbst noch nichts Endgültiges beschlossen.

Voranschlag ohne Bürgersteuer.

ll. Bühl, 26. Juni. Der Bürgerausschuß stimmte dem Gemeindevoranschlag zu, der eine Senkung der Umlage bringt, ferner eine Einschränkung der Ausgaben im Ausmaß von 5 bis 30 Prozent. Auch sind keine neuen Steuern nötig.

Gegen den Baden-Badener Voranschlag.

a. Baden-Baden, 26. Juni. Die auf Donnerstag abend einberufene Protestversammlung gegen die vom Landeskommissar angeordnete Erhöhung der Getränke- und Bürgersteuer war so stark besucht, daß viele keinen Platz finden konnten. Referenten waren der Syndikus des Badischen Gastwirtsvereins, Dr. Gölter-Karlsruhe und der hiesige Zeitungsverleger Pfeiffer, die in scharfen Ausführungen die Steuererhöhungen bekämpften.

Der Nestor der chemischen Industrie Geheimer Hofrat Dr. Glaser 90 Jahre alt.

Heidelberg, 26. Juni. Der am 27. Juni 1841 in der Pfalz geborene, zur Zeit in Heidelberg lebende Nestor der deutschen Chemie-Wirtschaft, Geheimer Hofrat Dr. phil. Dr. Ing. h. c. Carl Glaser, feiert heute seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar, ein Schüler von Liebig, trat zu Beginn der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts in die Dienste der damaligen Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rh. Nachdem er im Jahre 1879 stellvertretender Direktor dieses Unternehmens geworden war, wurde er 1883 in den Vorstand dieser Gesellschaft berufen, die ihm den großen Aufschwung, den sie in den folgenden Jahrzehnten nahm, zu einem guten Teil verdankt. Nach einem arbeitsreichen Leben von fast drei Jahrzehnten wurde er dann 1895 in den Aufsichtsrat gewählt, dessen Vorsitzender er von 1911 bis 1929 war. Die Herstellung vorzüglichen Alizarins war einer der größten Erfolge unter den vielen, die er auf allen möglichen Gebieten seiner vielfältigen Tätigkeit zu verzeichnen hatte. Was ihn bei seiner umfangreichen Arbeit besonders auszeichnete, war

Hornbergs neue Jugendherberge.

h. Hornberg, 26. Juni. Dieser Tage fand unter starker Beteiligung der Bevölkerung, insbesondere der Jugend, die Eröffnung der Jugendherberge Hornberg i. Schwarzau statt. Die Jugendherberge ist im ehemaligen Schützenhaus untergebracht. Neben einem kleinen Tagesraum, einer Küche und Waschgelegenheit sind Schlafräume für insgesamt 50 Herbergsgäste vorhanden. Das Werk ist zustande gekommen auf Anregung des Leiters der Ortsgruppe Hornberg, Herrn Gewerbelehrer Schäfer, mit tatkräftiger Unterstützung durch die Stadtverwaltung, der örtlichen Industrie und durch zahlreiche kleinere Stiftungen.

Die Toten im Lande.

hl. Spöck, 26. Juni. Während man die im Alter von 67 Jahren verstorbene Sophie Madlwe, geb. Grefschmann zu Grabe trug, verschied der in den 70er Jahren lebende Landwirt Karl Grefschmann, beides angeesehene und beliebte Mitbürger. Der Tod hält hier reiche Ernte. Denn im ersten Halbjahr wurde bereits die Todeszahl des Jahres 1930 erreicht.

hl. Gagfeld, 26. Juni. Der im Alter von 40 Jahren an den Folgen eines Herzschlages verstorbene Gemeindevorstand Otto Kerding wurde unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe geleitet. — Zu seinem vorläufigen Nachfolger ist Kaufmann Julius Lindner ernannt worden.

X. Bruchsal, 26. Juni. Dieser Tage verschied in Heidelberg, wo er im Ruhestand lebte, nach langem Leiden im Alter von 84 Jahren Deregierungsrat a. D. Josef Leubard. Der Verstorbene war früher lange Jahre der Direktor der Landes- und Zentralanstalt Bruchsal und die rechte Hand von Ministerialrat Dr. Jagemann, dem Reorganisationsrat des badischen Gefängniswesens, gewesen.

l. Eppingen, 26. Juni. Hauptlehrer a. D. Michael Müller ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Müller war in den Jahren 1898—1924 an der hiesigen Volksschule tätig und sicherte sich in dieser Zeit durch seine hervorragenden pädagogischen und pfeiligen Fähigkeiten allgemeine Beachtung und Achtung.

(l) Grunten (bei Stausen), 26. Juni. Hier starb im 71. Lebensjahre und im 44. Priesterjahre Geistl. Rat Franz Karl Zister. Er kam im Juli 1923 als Nachfolger des hier verstorbenen Pfarrers Eis nach Grunten, nachdem er viele Jahre hindurch als Dompräbendar in Freiburg gewirkt hatte.

Die Zahl der Arbeitslosen.

hl. Teutscheneureut, 26. Juni. Als Folge der schlechten Wirtschaftslage zählt die Gemeinde Teutscheneureut zurzeit 97 Ausgeherrte und ca. 150 Unterstützungsbedürftige, die sich hauptsächlich aus dem Bauhandwerk zusammensetzen.

Chronik der Unglücksfälle.

Anwesen durch Blizschlag zerstört.

Gagendach (bei Adelsheim), 26. Juni. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in die gemeinsame Scheune und Stallung der Brüder Adolf und Robert Flöhner. Im Ru stand das Anwesen in hellen Flammen, die an den eben eingebrachten Futtermitteln reiche Nahrung fanden. Die in den Stallungen befindlichen etwa 30 Stück Vieh konnten gerettet werden, während die Gebäude vollständig ausbrannten.

::: Sindelsheim (bei Adelsheim), 26. Juni. Am Mittwoch nachmittags wurde der 48 Jahre alte Landwirt Friedrich Zimmermann Schuß im Walde vor dem über die Gemarkung niedergehenden Unwetter. Dabei wurde er vom Blitz getroffen und erschlagen.

Blizschäden in Bilingen.

ll. Bilingen, 26. Juni. Großen Schaden richteten mehrere Blizschläge im hiesigen Elektrizitätswerk an. Transformatoren und Isolatoren wurden zerstört und Hochspannungsleitungen unterbrochen, so daß die Stromversorgung zeitweilig unterbrochen war. Abends explodierte mit lautem Knall der Hauptkühler und entzündete sich. Der Brand konnte jedoch schnell gelöscht werden.

Ehrung für Dr. Glaser.

Der Stadtrat Kirchheimbolanden (Pfalz) hat aus Anlaß des 90. Geburtstages des Ehrenbürgers der Stadt, Geheimrat Dr. Glaser-Heidelberg, ein Gratulations Schreiben abgesetzt, das dem Jubilar überreicht werden soll. Entsprechend einem bereits früher gefaßten Beschluß des Stadtrates, erhält die Schillerstraße in Kirchheimbolanden vom Fortamt aufwärts die Benennung „Glaserstraße“.

Ehrung für Dr. Glaser.

Der Stadtrat Kirchheimbolanden (Pfalz) hat aus Anlaß des 90. Geburtstages des Ehrenbürgers der Stadt, Geheimrat Dr. Glaser-Heidelberg, ein Gratulations Schreiben abgesetzt, das dem Jubilar überreicht werden soll. Entsprechend einem bereits früher gefaßten Beschluß des Stadtrates, erhält die Schillerstraße in Kirchheimbolanden vom Fortamt aufwärts die Benennung „Glaserstraße“.

Um den letzten Deutschen in Cayenne.

— Rehl, 25. Juni. Zum Fall Paul Schwarz, des letzten deutschen Kriegsteilnehmers, der sich noch immer in der französischen Strafkolonie Cayenne befindet, erfahren wir, daß sich nunmehr auch ein französischer Rechtsanwalt, Eugene Froi, der Sache angenommen hat. Um die formellen Schwierigkeiten, die bisher bestanden haben, zu beheben, hat nunmehr auch Rechtsanwalt Froi, wie kürzlich der deutsche Verteidiger von Schwarz, Rechtsanwalt Dr. Grimm, an das französische Kriegsministerium einen Antrag auf Entlassung von Schwarz aus dem französischen Staatsverband gerichtet.

Landesbibelfest.

Vor kurzem feierte, einer Einladung der Gemeinde Wertheim folgend, die Badische Landesbibelgesellschaft ihr Jahresfest in der Stadt am Main und Tauber. Am Nachmittag fand der Festgottesdienst statt. Kirchenrat Camerer begrüßte die große Festgemeinde und insbesondere die Bibelgesellschaft auf das herzlichste und erinnerte an die große reformationsgeschichtliche Vergangenheit Wertheims, wo fast wortwörtlich „die Steine rufen würden“.

Kranke Pferde.

!!: Regelschurt (bei Rehl), 26. Juni. Die seit zwei Jahren hier stets sehr stark auftretende Pferdeblutkrankheit (Anämie) beginnt auch dieses Jahr wieder ihr unheimliches Wesen zu treiben. Im Laufe der letzten Tage sind hier wiederum vier wertvolle Pferde umgekommen, wodurch den Besitzern in der jetzigen arbeitsreichen Vorzeit ein schwerer Schaden entstand, den auch die Versicherung bei dem hiesigen Pferdeversicherungsverein kaum decken kann.

Auf frischer Lat erappt.

tz. Scherzheim, 25. Juni. Ein frecher Einbruchdiebstahl wurde gestern bei Kaufmann Karl Riensch verübt. Der Täter schlug die Fensterscheiben ein und drang in den Kaufladen. Dort fiel ihm ein großer Geldbetrag in der erbrochenen Tabakdose in die Hände. Die Tat wurde aber beobachtet und der Täter konnte festgenommen werden.

Notverordnung und Städte

Der Badische Städteverband zu der unzureichenden Entlastung der Städte.

Der Vorstand des Badischen Städteverbandes befaßte sich vor einigen Tagen mit den durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 erforderten Maßnahmen und erörterte dabei eingehend die Auswirkungen der Notverordnung auf die Finanzlage der badischen Städte. Leider muß festgestellt werden, daß sich die Reichsregierung bei dieser Sanierungsaktion im wesentlichen darauf beschränkt hat, den Gehalt des Reiches ins Gleichgewicht zu bringen, daß aber die für die städtischen Finanzen vorgegebenen Erleichterungen bei weitem nicht ausreichen, um die überall vorhandenen Fehlbeträge zu decken,

und daß diese Erleichterungen überdies durch gewisse Lasten-Verschöbungen und Mehrbelastungen der Städte auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege teilweise wieder gegenstandslos werden.

Den wiederholten Anträgen der Städte nach einer grundlegenden Reform der Arbeitslosenfürsorge und Zusammenfassung der Armenunterstützungsempfänger und Wohlfahrtsarbeiter in einer einheitlichen Gruppe von Unterstützungsempfängern hat die Notverordnung nicht Rechnung getragen, obwohl dadurch nicht nur eine Entlastung der Städte, sondern auch eine zweckmäßigere und sparsamere organisatorische Ausgestaltung der Arbeitslosenfürsorge erreicht worden wäre. Ebenso konnte sich die Reichsregierung nicht entschließen, die kommunale Wohlfahrtspflege durch eine Ausdehnung der Arbeitslosenfürsorge zu entlasten oder den Gemeindefürsorge zu erlassen, was die von der Reichsregierung eingeleitete Brauns-Kommission empfohlen hatte. Im Gegenteil wurden die Gemeinden noch verpflichtet, künftig monatliche Zuschüsse auf ihren Anteil an der Arbeitslosenfürsorge zu leisten, diese Zuschüsse im Verzugsfall mit 2 Prozent über dem Discontsatz zu verzinsen und sie sich erforderlichenfalls an den Reichsüberweisungsstellen abziehen zu lassen. Die von den Städten schon seit Jahren geforderte Wiedereinführung des Unterstützungswohnhauses in der allgemeinen Wohlfahrtspflege, die mit der Zeit zu einer wesentlichen Entlastung der städtischen Fürsorge-Etats führen würde, ist ebenfalls unterblieben.

Dafür bringt aber eine Reihe von Verschärfungen auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung und der Kriegsopferverpflegung eine ganz empfindliche Mehrbelastung der Städte.

Die Kürzung der Arbeitslosen- und Armenunterstützung um durchschnittlich 10 Prozent, die Verlängerung der Wartzeit, der weitergehende Ausschluß der Winderjährigen von der Arbeitslosenunterstützung, die Herabsetzung der Unterzügen nach Höhe und Dauer für Saisonarbeiter und die Kürzung der Bezüge der Kriegsbeschädigten u. Kriegsinterblichen werden in dieser Richtung sich auswirken.

Die Einparungen des Reichs und der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung sind also in Wirklichkeit teilweise durch eine Steigerung der Fürsorgeaufwendungen, mithin durch eine Lastenverschiebung zum Nachteil der Städte erzielt, ohne daß den Städten aber gleichzeitig neue Deduzierungsmittel in dem entsprechenden Umfang zur Verfügung gestellt worden wären. Nach einer Schätzung des Deutschen Städtetages wird sich der durch die dauernd gewachsenen Fürsorgekosten im Rechnungsjahre 1931 zu erwartende Fehlbetrag der deutschen Städte auf nicht weniger als 625 Millionen RM. belaufen. Dabei ist der infolge der neuen steuerlichen Mehrbelastung der gesamten Bevölkerung und Verschärfung der Wirtschaftslage entstehende weitere Anfall an den Reichsüberweisungsstellen noch nicht einmal berücksichtigt. Von diesem Fehlbetrag wird durch Einparungen aus der Gehaltskürzung und die Dotationen des Reichs und der Länder kaum ein Drittel gedeckt. Wie die Städte die restlichen Defizite ausgleichen sollen, ist zur Zeit noch völlig ungeklärt.

Im einzelnen muß noch darauf hingewiesen werden, daß auch die Art der Verteilung des von dem Reich aus der Lohnsteuer zur Verfügung gestellten Betrages von 60 Millionen RM. zu durchaus unbefriedigenden Ergebnissen führt und den Interessen der Gesamtheit der Städte keineswegs gerecht wird. Durch die Beschränkung der Reichszuschüsse auf diejenigen Städte, deren Wohlfahrtsarbeitslosenzahl über 75 Proz. des Reichsarbeitslosenzahls liegt, gehen mehrere badische Städte leer aus, deren gesamte Finanzlage eine Unterstützung gleichwohl rechtfertigen würde. Die Unbilligkeiten des Verteilungsschlüssels werden vor allem auch dadurch vergrößert, daß die Zahl der von verschiedenen Städten in Notstandsarbeiten untergebrachten Wohlfahrtsarbeitslosen bei der Zuteilung der Mittel nicht berücksichtigt wird. Außer den Reichszuschüssen sollen zur Erleichterung der Wohlfahrtskosten der Gemeinden auch diejenigen Beiträge dienen, die die Länder durch die Gehaltskürzung ersparen. Es muß verlangt werden,

daß das Land Baden die gesamte, auf diesem Wege gemommene Summe ihrer Zweckbestimmung zuführt und nicht nur die Hälfte, wie dies offenbar beabsichtigt zu sein scheint. Diese Forderung ist umsomehr berechtigt, als das Land von der außerordentlichen Steigerung der Fürsorgekosten in den letzten Jahren nicht betroffen wurde, und der Finanzansatz für die badischen Städte sowohl in ihrem Verhältnis zum Staate wie auch zu den Landgemeinden im Vergleich mit anderen Ländern ganz besonders ungünstig ist.

Durch den wolkenbrudartigen Regen wurden viele Keller überflutet, so daß die Motorsprünge mehrfach Hilfe leisten mußte.

Wirtshaus niedergebrannt.

o. Freiburg, 26. Juni. In Dberprechtal brannte das alte Wirtshaus „Zum Röhle“ vollständig nieder. Die in dem Hause wohnhaften vier Familien konnten nur das nackte Leben retten. Es wird Brandstiftung vermutet.

ll. Weiler b. Bilingen, 26. Juni. In der vergangenen Nacht entstand im Hause des Straßenwärters Matthias Müller Feuer. Als die Bewohner erwachten, fand die angebaute Scheuer bereits in hellen Flammen. Es konnte nur das Vieh geborgen werden. Die Höhe des Schadens steht noch nicht fest. Die Brandursache ist unbekannt.

Durch elektr. Schlag getötet.

ll. Heberlingen, 26. Juni. Ein bei dem Landwirt Haller in Beuren bediensteter 18jähriger junger Mann aus dem Ruhrgebiet kam bei Arbeiten in einem Brunnenröhr mit der elektrischen Leitung in Verbindung und erhielt einen elektrischen Schlag, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Durch Boghieb getötet.

oa. Stodach, 26. Juni. Auf tragische Weise ums Leben gekommen ist die 17 Jahre alte Landwirtsstochter Anna Peim in Bendorf. Ein bei dem Landwirt Heim beschäftigter 14jähriger Jöbling hatte gegen die 17jährige Tochter einige Boghiebe im Scherz geführt. Mit einem der Schläge traf er das Mädchen so unglücklich, daß sie bewußtlos umfiel. Sie wurde darauf nach dem Krankenhaus in Stodach gebracht, wo sie aber ärztliche Hilfe nicht mehr retten konnte.

Ein roher Gefelle.

ll. Heidelberg, 26. Juni. In Dossenheim mißhandelte der arbeitslose Karl Herschmann einen jungen Mann namens Fritz Albert so schwer, daß dieser mit einem schweren Schädelbruch in das Heidelberger Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Dort ist er nunmehr an den Folgen der Verletzung gestorben. Herschmann wurde in Haft genommen.

Bauernhof eingeeßert.

ll. Bilingen, 25. Juni. Durch ein großes Schadenfeuer wurde das Anwesen des Landwirts Ditt in Dauchingen bei Bilingen vollkommen eingeeßert. Die Flammen fanden an den reichen Heuvorräten Nahrung, so daß trotz der Anstrengungen der einheimischen und der Schwämminger Feuerwehr das ganze Anwesen ein Raub der Flammen wurde. Der Schaden wird auf 30.000 RM. geschätzt.

Aus der Landeshauptstadt

Der Jahresbericht

der Stadt. Sparkasse Karlsruhe.

Die wirtschaftliche Spannung des Vorjahres hat sich im Berichtsjahre 1930 sehr verschärft. Es war vornehmlich das weitere Anwachsen der Arbeitslosigkeit, das Staats- und Privatwirtschaft vor schwer lösbare Aufgaben stellte. Die wirtschaftlichen und politischen Ereignisse haben die Sparmaßnahmenentwicklung in Deutschland allgemein geemmt; die Schwierigkeiten am Kapitalmarkt wuchsen über diejenigen des Vorjahres hinaus und verurteilten ein Zurückbleiben des Gesamtumsatzes 1930 hinter dem der Vorjahre. Das unter solchen Umständen die Sparkasse Karlsruhe dennoch einen Zuwachs erzielen konnte, gibt einen erfreulichen Beweis für das Vertrauen der Mitbürger.

Die Sparanlagen liegen im Jahre 1930 in Deutschland von 9,3 auf 10,8 Milliarden Reichsmark, gutgeschrieben in 18 1/2 Millionen Sparbüchern. Die Gesamtanlage bei der Druckschaltung aller öffentlichen Sparkassen belief sich Ende 1930 auf 13,4 Milliarden Reichsmark. Bei den öffentlichen Sparkassen in Baden ergab sich eine Zunahme von 490,3 auf 558,3 Millionen Reichsmark, bei der Stadt Sparkasse zu Karlsruhe eine solche von 35,2 auf 39,4 Millionen Reichsmark. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet ist das Guthaben in Deutschland von 141,72 RM auf 168,0 RM gestiegen; in Baden von 212,02 RM auf 241,42 Reichsmark und in Karlsruhe von 225,95 Reichsmark auf 251,77 RM. Die Zahl der Sparbücher erhöhte sich im Berichtsjahre bei der Sparkasse Karlsruhe von 43.004 auf 47.167 Stück. Im Durchschnitt wurden monatlich 734 neue Konten eröffnet, d. h. es wurden täglich 29 neue Sparbücher ausgestellt. Nach dem Berufe waren im Besitze eines Sparbuches: 369 Landwirte und Gärtner, 1690 selbständige Handwerker und Gewerbetreibende, 262 selbständige Kaufleute, 12.158 Beamte, Angestellte und Lehrlinge, 5983 Arbeiter, 19.047 Personen ohne Berufsangabe, Rentner und Private, 2674 Hausangestellte, 1402 Angehörige freier Berufe, 653 Angehörige technischer Berufe, 1396 öffentliche und private Körperschaften und Vereine, 599 Mündelgelder. Das durchschnittliche Guthaben eines Sparbuches zeigte im Berichtsjahre eine Zunahme von 808,66 RM auf 896,88 RM.

Die 1413 Schulspartanten wiesen einen Einlagebestand von 23.319,64 RM auf. Es sind 3267 Teilspartbüchern ausbezogen, durch die im Laufe des Berichtsjahres 76.079,04 RM abgeliefert wurden. Die Hinterlegungs-Abteilung verwaltete 2754 Wertpapierkonten mit einem Nennwert von 534.305,90 RM, sowie 5117 hinterlegte Sparbücher. Die Zahl der Kamer-Anlagen wuchs im Berichtsjahre eine Erweiterung erfahren durch Anschaffung eines weiteren Schließfachlokales. Vermietet sind 101 Käfer verschiedener Größe. Außerdem fand die Anlage in der Urlaubszeit zur vorübergehenden Ermietung oder Hinterlegung von Wertpapieren lebhaften Zuspruch. Von der Nachschalter-Anlage wird fortwährend ein reger Gebrauch gemacht; an Wochentagen werden nicht unter vier Kästchen eingeworfen; an Samstagen und an Tagen vor Feiertagen steigert sich die Ablieferung ganz erheblich. Im Laufe des Jahres wurden 2655 Kästchen mit 1750.101,78 RM eingeworfen.

An aufgewerteten Sparguthaben der Stadt Sparkasse und der Privatpargellgesellschaft einsehlichen Sparparasse wurden im Jahre 1930 518.287,95 Reichsmark ausbezahlt. Die Gesamtsumme aller bisherigen Auszahlungen beläuft sich auf 2.190.676,56 RM Kapitalbeträge und 20.919,00 Reichsmark Zinsen, zusammen 2.211.595,56 RM, d. h. 23,22 Proz. oder rund ein Viertel der gesamten Aufwertungs-Einlagen. Die Sparkasse ging freiwillig weit über die Auszahlungsverpflichtungen hinaus. Der Hypothekens-Vorkehrer erfuhr im Berichtsjahre wieder eine ganz erhebliche Steigerung. Die 1379 Hypothekentonten mit 26,9 Mill. RM auf Ende 1929 wuchsen auf 1520 Konten an mit einem Betrage von 32.047.028,49 RM. Der Verkehr in der Giro-Abteilung entsprach der erwarteten allgemeinen Zunahme. Der eigentliche Giroverkehr zeigte eine Steigerung von 4078 auf 4427 Konten mit einem Gesamtbestand an Einlagen von 6.843.639,79 RM; an Zinsen wurden 327.151,44 RM ausbezahlt. Im Kontokorrentverkehr bestanden 1113 Konten mit einem Ausleihbetrage von 6.147.421,47 RM. Im Wechsel- und Scheckverkehr werden nur die Bedürfnisse der eigenen Kundenschaft gepflegt. Im Kassenkreditverkehr — Rob-Verkehr — wurden im Berichtsjahre 58 Sparassentenkreditbriefe ausgestellt über 41.505 RM. Der Gesamtumsatz der Sparkasse stellte sich im Berichtsjahre 1930 auf 735.575.129,72 RM. Der zunehmende Verkehr hat schon lange nach einer Ausdehnung der Spar-Schalter gedrängt. Diesem Verlangen konnte im Sommer des Berichtsjahres Rechnung getragen werden; durch den sehr zweckmäßig angefallenen Erweiterungsbau nach dem Hofe ist nunmehr eine schöne große Kassenhalle entstanden, in der vier große Schalter für den Sparverkehr zur Verfügung stehen, so daß je nach Andrang des Publikums jederzeit eine reichere Abfertigung ermöglicht werden kann. Ebenso ist die Sparkasse im Dienst am Kunden bestrebt, ihre technischen Einrichtungen fortlaufend zu verbessern und zu verbessern.

Beethoven-Schubert-Abend.

Im Rahmen der Konzertveranstaltungen des Karlsruher Frauenklubs gab am Donnerstagabend in den Räumen der Gesell-

schaft Eintracht eine Reihe von einheimischen Künstlerinnen einen Beethoven-Schubert-Abend, der dem leider nicht allzu großen Auditorium einige Stunden künstlerischen Genusses spendete. Mit Beethovens F-Dur Sonate für Klavier und Cello op 5 Nr. 1 leiteten Elise Bed und Hertha Peters-Bollmaier das Konzert eindrucksvoll ein. Die Pianistin gestielte auf neue durch ihre flüssige Technik und ihren weichen, ausdrucksreichen Anschlag, die Violoncellistin durch ihren biegsamen, klangziehenden Strich, die von Empfindung und Wärme erfüllte Kantilene u. die peinlich laubere Applikatur. Irma Harber sang, von der altberühmten Klaviermeisterin Amelin Klose schlechtweg vollendet begleitet, Vieder von Beethoven und Schubert mit verinnerlichtem Ausdruck. Der sympathische Sopran der Sängerin bedarf noch einer etwas spannungskräftigeren, feisteren Stimmführung. Beethovens G-Dur Trio für Klavier, Violine und Violoncell gab dem Abend den krönenden Abschluß. Neben Elise Bed und Hertha Peters-Bollmaier wirkte hier die vorzügliche Violonistin Emmy Schesch mit, süß und groß im Ton, temperamentvoll im Vortrag. Das Zusammenpiel war ausgezeichnet. Den schönen Darbietungen wurde reicher Beifall gezollt.

Auto gegen Motorrad.

Gestern vormittag gegen 10 Uhr kollidierte ein Personenwagen, der in westlicher Richtung den Birkel passierte, an der Ecke der Karls-Friedrichstraße mit einem aus Richtung Marktplatz kommenden Motorrad. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. In dem Motorrad wurden die Fußraste abgedrückt und der Rahmen stark verbogen.

Selbstmord.

Gestern morgen kurz vor 7 Uhr hat sich in der Toilette einer hiesigen Gaststätte ein 70 Jahre alter Maschinenarbeiter aus Durlach durch einen Schuß in die Schläfe aus einem Walzenrevolver selbst getötet. Die Ursache, die den Lebensmüden veranlaßt hat, die Waffe gegen sich zu richten, ist nicht bekannt.

Das Karlsruher Tennis-Turnier.

Der erste Tag. — Sieg der Favoriten.

Unter der Leitung von D. Kreuzer begann gestern früh auf den Plätzen des R.E.T. das gut besetzte Tennisturnier. Begünstigt durch die gute Witterung, gelang es dem Tennisturnier, die Spiele in allen Konkurrenzen gut zu fördern: Im Herren-einzel war der unerwartete Widerstand des Porzbeimer Freys gegen den Berliner Rosenweins Haensel die Ueberraschung, 4:6, 6:4, 6:3 lautete das knappe Resultat zugunsten des Rotweins. v. d. Heydt-Karlsruhe hielt sich gegen Ellsen sehr gut und gab sich nur knapp 9:7, 8:6 geschlagen. Dr. Busch absolvierte sein erstes Spiel gegen Steinwag 6:2, 6:1. Im Damen-einzel gelangte Frau v. Reznicek über Frz. Billing und Frau Begele mit glatten Resultaten in die 3. Runde. Die Doppellkonkurrenzen sind noch in der ersten Runde und versprechen spannende Kämpfe.

Am heutigen zweiten Tag ereignen sich als Neuinzugkommene Frau Friedleben - Frankfurt und Herr Weihe - Freiburg ein. Im einzelnen lauten die Resultate:

Herren-Einzel:

Begele-Steinwag 1:6, 8:10, Viehner-Walch 6:3, 6:1, Haensel-Deis 6:4, 6:3, Franz-Haensel 6:4, 4:6, 3:6, Bill-Bude 6:1, 6:1, Bill-Boehringer 6:0, 6:1, Ellsen-v. d. Heydt 9:7, 8:6, Ellsen-Eisinger 6:3, 6:0, Stibbrand-

Handwerk und Notverordnung.

Eine Versammlung des Karlsruher Handwerks.

Im großen Saal des „Arzodill“ veranstaltete der Gewerbe- und Handwerkerverein in Karlsruhe am Donnerstagabend eine außerordentlich stark besuchte Versammlung, in der vor allem die neue Notverordnung und ihre Auswirkungen auf das Handwerk zur Sprache kamen. Nach einleitenden Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Schöfermeister Blum, ergriff Direktor Endres von der Handwerkskammer Karlsruhe das Wort zu längerer Ausführungen über das Thema: „Die Auswirkungen der Notverordnung auf das Handwerk“.

Von dem Plan des amerikanischen Präsidenten Hoover verpricht sich der Redner wohl eine Entlastung, warnte aber vor allzu starkem Optimismus, da Handwerk und Gewerbe immer noch viel zu stark belastet seien. Politische Experimente auf wirtschaftlichem Gebiet hätten dem Mittelstand und vor allem dem Handwerk stark geschadet. Die neue Notverordnung sei in erster Linie zur Sanierung der Reichsfinanzen geschaffen; eine Sanierung der öffentlichen Wirtschaft sei aber nur möglich, wenn die Wirtschaft wieder stark und gesund sei. Wenn, wie es durch die Notverordnung gelte, die Kaufkraft der breiten Masse weiter geschwächt werde, dann könnten die Kreise, die dem Volk Beschäftigung und Brot geben, nicht wieder lebensfähig werden. Gerade die weitere Schwächung der Beamtengehälter werde sich fühlbar machen; in seinem eigenen Interesse sei das Handwerk stets für ein finanzkräftiges Beamtentum gewesen, es habe nur die Ueberspannung des Beamtensapparates kritisiert. Eine an sich begründbare Bestimmung, die Forderung des Nachbades, wirkte sich wieder ungünstig aus, da nur die Großbetriebe und hauptsächlich die Genossenschaften gegenüber dem kleinen Handwerk bevorzugt würden. Sehr schärf zu kritisieren sei die neue Krisen-

steuer, die eine alatte Doppelbesteuerung darstelle und weiter die Kaufkraft erheblich schwächen werde; es sei ein ganz besonders scharfer Eingriff in die Wirtschaft, eine Anfurkeltung der Wirtschaft werde dadurch hintangehalten. Ähnlich ungerechtfertigte Eingriffe in die Privatwirtschaft stellten die neuen Bestimmungen über das Jnnungswesen und die angeforderte Wohnraumsteuer dar. Die Verarmung des Mittelstandes mache rasende Fortschritte. Nur eine Vereinfachung der Verwaltung und mehr wirtschaftliches Verständnis könnten einen Weg aus dieser Not darstellen.

Der Redner fand starken Beifall. Nach Schlussworten des Vorsitzenden, Herrn Blum, und einer kurzen Debatte wurde folgende Entschließung angenommen:

Das Karlsruher Handwerk und Gewerbe betrachtet die Notverordnung nicht als geeignet, die Gesundung unserer öffentlichen Angelegenheiten herbeizuführen. Man schöpft aus dem Unterbau von Wirtschaft und Arbeit, Einkommensbildung und Lebenshaltung und sticht die notleidenden Finanzen. Sie ist schlechter als ihre Vorgängerin, die auch organische Politik antreibt, die wenigstens Anläufe unternahm, den Unterbau von Wirtschaft und Arbeit zu stärken durch Brechen in die Wohnungswirtschaft, durch Reformen der Realsteuergesetzgebung, durch die programmatische Empfehlung des Selbstkostenabbaues der Wirtschaft u. a.

Für den gewerblichen Mittelstand kommen nicht nur die neuen ihm direkt berechneten Bestimmungen in Frage, sondern er wird auch indirekt durch die weitere Einschränkung der Kaufkraft unseres Volkes stark berührt. So bedeutet die Beschränkung der Gehälter im wirtschaftlich gesehen als durchlaufende Posten nichts als eine weitere Einschränkung des Binnenmarktes und eine Verschlebung von Qualitätsware auf Massenware.

Handwerk und Gewerbe beanstanden nicht die Einkommen der Beamten; die im wirtschaftlichen Kreislauf wieder ihre Konsumenten sind, sie kritisieren aber die gewaltige Ueberhebung des Verwaltungsapparates, die Schaffung ungezählter neuer Stellen in der Nachkriegszeit, deren Unterhaltung die Allgemeinheit zu tragen hat.

Die Forderung des Nachbades hat als bedeutsame soziale und kulturelle Rücksicht, dazu eine schmerzliche, auf einseitigen Maßnahmen beruhende Schädigung des Bäderhandwerks. Die Uebertragung der Arbeitszeitverkürzung auf das Handwerk hat eine gewalttätige Zerreißung der berufständlich zusammengehörenden Betriebe zur Folge. Eine Arbeitszeitverkürzung bleibt für das Saisongewerbe wie für das Bauhaupt- und die Baunebengewerbe untragbar. Sie wird außerdem auch durch die in ihrem Gefolge ohne alle Zweifel vermehrt auftretende Schwarzarbeit das Arbeitsgebiet des Handwerks empfindlich eingenen.

Durch die Krisensteuer wird das gewerbliche Einkommen glücklicherweise dreifach belastet; durch die Einkommensteuer, Gewerbesteuer und Krisensteuer. Letztere bedeutet einen Druck mit den bisherigen Erklärungen der Reichsregierung, die eine Mehrbelastung der Wirtschaft als untragbar erklärt. Sie wird das notleidende Mittelstandselend noch weiter steigern. Vor allen Dingen kann man noch an nicht bedürftige Arbeitslose Versicherungsleistungen für ihre Richtarbeit ausbezahlen kann.

Die Einstellung von Reichsmitteln zur künstlichen Beeinflussung der wirtschaftlichen Preisbildung ist grundsätzlich unrichtig und muß als ein Eingriff in die natürliche Marktentwicklung von Handwerk und Gewerbe aufgefaßt werden. Es ist ein wirtschaftlicher Widerspruch, auf der einen Seite der überlasteten Wirtschaft durch Steuermaßnahmen Blut abzuzapfen und auf der anderen Seite dieses Blut wieder in die Großwirtschaft hineinzupumpen.

In dem Eingriff in das Ordnungsrecht der Jnnungen liegt eine Unterbindung der in der Desfunktivität erhobenen Angriffe auf die Preispolitik des Handwerks. Die bisherige Preisgestaltung wird durch diese Bestimmungen von vornherein als unethisch gestempelt. Regierungen und Berufsstände mögen sich wirklich einmal der Mühe unterziehen, den großen Schwierigkeiten nachzugehen, denen der einzelne Handwerker gegenwärtig im Kampfe um seine Existenz begegnet. Dagegen fordert der gewerbliche Mittelstand erneut die Befreiung der Wirtschaft von allen Fesseln, sowohl von dem starren System der jetzigen Tarifverträge, wie von der überspannten Syndikats- und Kartellpolitik. Er verlangt von der Regierung an Stelle von Aufsaugung und Vernichtung Förderung oder wenigstens Fernhaltung des Staates von der freien Wirtschaft, er verlangt, daß der Staat von der produktionshemmenden Reglementierung ablasse und lediglich die Rolle des Rechts- und Schutzorgans übernehme, welcher die freie Entfaltung der seinem Volke innewohnenden Kräfte gewährleistet.

Alle unnötigen Härten der Notverordnung sind daher so rasch wie möglich anzugleichen. Was dem inneren Markt durch die Notverordnung an Kaufkraft entzogen wird, wird während des in Aussicht stehenden Schuldenfreijahres zunächst für ein Jahr nicht ins Ausland wandern, sondern bleibt wenigstens der Volksgemeinschaft erhalten. Es kann verwendet werden zu dem Versuch, den inneren

Mayer 6:4, 6:0, Stibbrand-Hensel 6:1, 8:6, Busch-Steinwag 6:2, 6:1.

Damen-Einzel:

Boehringer-Mörkel 6:0, 7:5, Begele-v. Davaus 7:9, 6:2, 6:1, v. Reznicek-Billing 6:1, 6:1, v. Reznicek-Begele 6:0, 6:2, Haas-Mayer 8:6, 6:3, Utermann-Haas 6:0, 6:2, Frz. Horn-Anders 6:1, 6:3.

Gemishtes Doppel:

Begele-Walch-Karher-Reutner 6:4, 6:2, Weigand-Michel-Bardewid-Blöggengießer 6:0, 6:3, Horn-Busch-v. Davaus-Bicht 6:1, 6:0.

Süddeutsche Wasserballmeisterschaft

Um die süddeutsche Meisterschaft im Wasserball spielen am heutigen Samstag, den 27. Juni ds. Js., abends 7 Uhr im Röhren-Krug-Bad Jungdeutschland Darmstadt gegen Karlsruher Schwimmverein 1899. Die Jungdeutschen sind eine der schnellsten Wasserballmannschaften Deutschlands. Da natürlich unsere Einheimischen alles daransetzen werden um das Ergebnis des Spieles günstig zu gestalten, ist ein sehr interessanter Kampf zu erwarten. Der Not der Zeit entsprechend wird, um möglichst breiten Schichten der Karlsruher Bevölkerung den Besuch dieses Kampfes zu ermöglichen, zu den üblichen Badpreisen kein Zuschlag erhoben.

Nationalsozialistische Kundgebung.

Am Donnerstagabend veranstaltete die Ortsgruppe Karlsruhe der NSDAP in der Festhalle eine Kundgebung „Beamtentum, Nationalsozialismus und Notverordnung“. Nach den Begrüßungsworten durch Gauleiter Wagner sprach über das Thema der Kundgebung, Reichstagsabgeordneter Sprenger. Die Geschichte des deutschen Beamten sei unlöslich mit der des Volkes und des Staates verbunden. Die ersten wirklichen Anfänge des Berufsbeamtentums seien in der Zeit zu bemerken, wo die deutschen Länder Herrschstaaten waren, aus dem Militärbeamtentum habe sich allmählich das allgemeine Beamtentum entwickelt. Der eigentliche Schöpfer des Berufsbeamten sei Friedrich der Große, der auch schon eine Altersversorgungs-Versicherung, die zur Hälfte vom Staat und zur Hälfte von Beamten bezahlt wurde, eingerichtet habe. Der alte Fritz sei das unerreichte Vorbild des Beamten gewesen, dessen hohe Auffassung als Bürger, der bis zur Selbstaufopferung dem Staat diene, nur dem Deutschen liege. Aber auch Amerika verfolge heute ein festes Beamtentum nach deutschem Vorbild zu schaffen, während man bei uns daran sei abzuhauen.

Durch das schlechte Beispiel der Herrscher sei das Berufsbeamtentum in ein Vorgesetztenentum erstarrt, was ein Mißverhältnis zwischen Volk und Beamten hervorrief. Auch noch andere Schäden seien im Beamtentum festzustellen, und im entscheidenden Augenblick, wo der natürliche Feind des Beamten die Sozialdemokratie an die Regierung kam, habe die Beamtenschaft ver-

sagt, vor allem aus dem Grunde, weil sie zuerst an ihre materielle Wohlfahrt gedacht habe. Mit dem Zeitpunkt der Weimarer Nationalversammlung habe der Leidensweg des deutschen Beamten begonnen, die letzte Säule des deutschen Volkes, der unbewußt den Staat zusammenhielt. Angeblüh wissenschaftliche Bücher wurden gegen ihn geschrieben, eine große Dege habe gegen ihn begonnen, deren Ziel gewesen sei, durch das Zerfallenen der Beamtenschaft zu verhindern, daß ein neuer deutscher Machtstaat sich bilde. So sei der Beamtenabbau 1923 möglich gewesen, der die erste einschneidende Belassung des Reichsgesetzes darstelle. Die erste Notverordnung habe dann den ersten Gehaltsabbau gebracht. Damals hätte es geheißen, daß diese Lasten die letzten wären, die dem Beamten auferlegt werden sollte. Trotzdem mußte man ihnen in der neuen Notverordnung neue große Opfer zu, aber an den hohen Dividenden der Altengestellten usw., an den ungeheuren Aufsichtsratsanwärtinnen gehe die Reichsregierung achtungslos vorbei. Der Redner kam auf die Hoover-Aktion zu sprechen und kritisierte, daß der Brief Hindenburgs nicht veröffentlicht werde. Ebenso wenig wie Wilson 1919 Deutschland gereite habe, ebenso wenig werde Hoover die Lage des deutschen Volkes auch nur ein wenig ändern. Ihm gelte es nur, den Geldfluß nach Amerika zu sichern. Zum Schluß sprach Sprenger über das Verhältnis der NSDAP zu dem Beamtentum. Die Nationalsozialisten hätten nicht die Absicht, illegale Wege zu beschreiten, eine Bedrohung des Beamten durch Umsturz käme also nicht in Frage.

Die Ausführungen des Redners wurden von den Anwesenden mit stürmischem Beifall quittiert. Nach einem Schlußwort des Gauleiters Wagner endete die Versammlung mit dem Absingen des Horst Wessel-Liedes.

Haushalt dieser Volksgemeinschaft in Ordnung zu bringen, und wenn eine Wiederbelebung der stöckenden Wirtschaft zu Hilfe kommt, so ist dieser Versuch nicht aussichtslos. Er dient nicht länger nur dem Nachweis, daß wir nicht weiter können, er ist nicht der letzte noch mögliche Schritt auf der Bahn des Niedergangs, sondern er kann der erste Schritt nach aufwärts in die Höhe und in die Freiheit werden.

Die Grenze dessen jedoch, was Handwerk und Gewerbe an Steuerlasten zu tragen vermögen, ist längst überschritten. Hinter den Grenzpfählen mag ein ausgeglichener Reichshaushalt stehen, aber hinter ihnen steht auch bedenklich wachsende Not und wachsende Verarmung. Findet die Regierung bei rückhaltloser Darlegung der bisherigen Sünden und Schäden mit dem Versprechen künftiger grundlegender Besserung den Weg auf das Gebiet wirtschaftsfördernder und wirtschaftsfördernder Finanzpolitik nicht zurück, so wird sie auch niemals einen Sanierungsplan durchsetzen können, der Staat und Wirtschaft wieder zur Blüte bringt.

Sonntagskonzerte im Stadtpark.

Am kommenden Sonntag finden im Stadtpark bei gutem Wetter drei Konzerte statt und zwar vormittags von 11-12½ Uhr ein Frühkonzert, zu dessen Besuch ein Musikzuschlag nicht erhoben wird, dann von 16-18½ Uhr ein Nachmittagskonzert und von 20-22½ Uhr ein Abendkonzert. Sämtliche Konzerte werden durch das Philharmonische Orchester unter Leitung der Herren Kapellmeister Rud. Gühr und Musikdirektor Emil Frgang ausgeführt. Ersterer leitet das Früh- und Nachmittagskonzert, letzterer das Abendkonzert.

Die Gemeinnützigkeit von Wohnungsunternehmen.

Zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 1. Dezember 1930, 7. Teil, Kapitel 3 (Gemeinnützigkeitsverordnung) sowie der Ausführungsverordnung des Reichsarbeitsministers hierzu vom 20. März 1931 verordnet der Minister des Innern: Der Geschäftsbetrieb einer Genossenschaft soll nicht über einen Amtsbezirk hinausgehen. Die Mindestzahl der Genossen soll betragen in Gemeinden bis zu 10 000 Einwohnern 50, in Gemeinden mit über 10 000 bis 100 000 Einwohnern 100 und in Gemeinden mit über 100 000 Einwohnern 150. Der Geschäftsanteil eines Genossen soll mindestens 200 Mm. betragen und innerhalb 4 Jahren nach der gerichtlichen Eintragung des Genossen eingezahlt werden. Anerkennungsbefähigt ist das Ministerium des Innern.

Ein Blick hinter die Kulissen.

Ein interessantes Zwiegespräch zwischen einer Leserin und der Propagandafunktion des Knops.

„Es ist sehr erfreulich, meine Dame, daß Sie den Knops haben, ein wenig hinter die Kulissen unserer Verkaufsveranstaltungen zu schauen. Wir würden es sehr begrüßen, wenn noch mehr von unseren Kunden sich für die außerordentlichen Anstrengungen und Vorbereitungen interessieren würden, die erforderlich sind, um zum Beispiel ein Verkaufsergebnis wie es Knops 95-Pfg.-Tage hat, zustande zu bringen.“

„Die Verkaufsfrage ist wohl doch die Reflektierte?“

„Eine grundsätzliche Ansicht, die leider sehr verbreitet ist. Die Hauptsache ist und bleibt das Angebot. Wir aus der Praxis wissen, daß die schönste Reflektierte nichts nützt, wenn das Warenangebot nicht überzeugend ist.“

„Wagt denn darin das Geheimnis Ihres Erfolges?“

„Ganz recht! Wenn nicht Knops 95-Pfg.-Preis ein feststehender Begriff geworden wäre, würden die 95-Pfg.-Tage nicht so schnell hergestellt werden und nicht alljährlich so einen Massenandrang verursachen.“

„Wie meinen Sie das mit dem feststehenden Begriff?“

„Nun — der Stammlinde, der Eingeweihte, weiß, daß erstens die 95-Pfg.-Tage nur einmal im Jahre stattfinden. Ferner, daß langfristige spezielle Einkaufsvorbereitungen notwendig sind und endlich, daß das Haus Knops nur dann Bedeutung findet, wenn es in dieser Preisstufe das Beste bietet. Die Kunden kennen die Ware in der Regel genau so gut wie die Fachleute.“

„Ich habe mir das immer etwa so vorgestellt, daß zu den 95-Pennig-Tagen eben einfach in allen Abteilungen die Waren in dieser Preisstufe zusammengestellt und dann in der Zeitung aufgeführt werden. Ein wenig die Reflektiertemmel gerührt, ein wenig bunte Dekoration . . .“

„Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche. — Es ist zwar unbillig, einer Dame zu widersprechen, aber es trifft leider nicht ein einziger Punkt Ihrer „Vorstellungen“ zu. In der Hauptfrage wird zu den 95-Pfg.-Tagen, wie schon erwähnt, speziell eingekauft, und zwar in großem Maßstabe, direkt vom Fabrikanten. Die übrigen Warenangebote, die auch sonst vorräthig sind, werden alle dem 95-Pfg.-Preis eingeordnet ohne Rücksicht darauf, ob die normale Kalkulation weit höher liegt. Bleibt nur noch, daß die Sache mit dem Knops in der Zeitung stimmt — allerdings mit dem Unterschied, daß es sich nun um die Darstellung von lauter Spitzenangeboten handelt, die man im Sprachgebrauch „Schlager“ nennt.“

„Und was ist's mit der Reflektierte u. Dekoration?“

„Auch darüber will ich Sie gerne aufklären: eine Sache, die Beachtung verdient, wenn bekannt gemacht werden. Wir können nicht fäktern, wenn andere den Knops beschreiben. Und die Dekoration? Sie ist notwendig, vor allem wegen der Heberfälschung, sonst würden Sie sich gar nicht durchfinden, durch all diese Reflektierte. Und dann — schöne Ware verdient einen schönen Hintergrund. Und nun kommen Sie bitte zu uns, um mir zuzugeben, daß ich recht habe.“

Der Sport des Sonntags.

Der kommende Sonntag steht schon ganz im Zeichen der ausgesprochenen Sommerportarten wie Leichtathletik, Rudern, Schwimmen, Tennis usw. Aber auch die Rasensportarten wie Fußball und Handball sind noch nicht zu Ende, obwohl hier die Saison mit der am letzten Sonntag in Kraft getretenen Sommersperre bereits beendet sein sollte. Veranstaltungen von besonderer Wichtigkeit sind die „erste deutsche Handballmeisterschaft“, die süddeutschen Gruppenmeisterschaften in der Leichtathletik, die internationalen englischen Tennismeisterschaften in Wimbledon und das „Deutsche Derby“ in Hamburg-Vorn.

Fußball.

In den süddeutschen Aufstiegsjahren sind die süddeutschen Gruppen bis auf die Gruppe Main, die am Sonntag ihre letzten Spiele austrägt, beendet. In den übrigen Gruppen stehen bereits weitere Entscheidungsspiele am den 10. Platz der Bezirksliga auf dem Programm. In Pirmasens kommt das am 14. Juni ausgefallene Repräsentativspiel Rhein gegen Saar zum Austrag. Mit Genehmigung des Verbandes kommen auch noch einige Gesellschaftsspiele aus besonderen Anlässen zum Austrag. Kometen Frankfurt spielt anlässlich des 20-jährigen Jubiläums gegen den Deutschen Meister Hertha/BSC. Berlin, der 1. FC Nürnberg spielt sein 100. Spiel gegen die Spielvereinigung Fürtz, FCV. Frankfurt und Kickers Stuttgart, die zurzeit auf Einladung der Stadtverwaltung von Michelstadt i. D. mit ihren ersten Mannschaften dort zur Kur weilen, liefern sich im dortigen Stadion ein Freundschaftsspiel. Aus dem Ausland interessiert der Stockholmer Länderkampf zwischen Schweden und Dänemark mit Birkm-Berlin als Schiedsrichter.

Handball.

Der deutsche Handball hat mit der ersten wirklichen „Deutschen Meisterschaft“ seinen größten Tag. Herren- und Damenmeister der D.T. und D.S.B. liefern sich in Leipzig diese Kämpfe. Seit den Deutschen Kampfspielen 1926 in Köln hat keine offizielle Begegnung mehr zwischen den Meistern der beiden Verbände stattgefunden. Bei den Herren treffen sich Polizei Berlin und Turnverein Krefeld-Poppum, bei den Damen der Sportklub Charlottenburg und Turnverein Vorwärts Breslau. Die Ausrichter für beide Treffen sind völlig offen. — Süddeutschlands Auswahlkampf spielt am Samstag in Duppeln und am Sonntag in Breslau zwei Repräsentativspiele.

Leichtathletik.

In Süddeutschland beanspruchen die Gruppenmeisterschaften als letzte Prüfung für die süddeutschen Meisterschaften das größte Interesse. Die Gruppe Baden hat ihre Meisterschaften schon vorweggenommen und die Gruppen Main und Hessen tragen nach alter Gepflogenheit die ihren wieder gemeinsam aus. Westdeutsche und süddeutsche Sportlerinnen vertreten Deutschland beim Frauen-Länderkampf Deutschland-Frankreich in Paris.

Tennis.

Im „weißen Sport“ sind die Augen der Welt nach Wimbledon gerichtet, wo die Elite der ganzen Welt an den allenglischen Meisterschaften sich ein Stellweilen gibt. Nach dem sensationellen Auftakt der Meisterschaften werden die Kämpfe überall mit dem größten Interesse verfolgt. — Die wichtigsten deutschen Turniere in Frankfurt, Karlsruhe und Trier haben recht gute Befragung erfahren.

Rudern.

Groß ist wieder der Terminale der Ruderregatten. Frankfurt dürfte diesmal der bedeutendste Regattaplatz des Sonntags sein. Ferner gibt es Regatten in Potsdam, Hannover, Breslau, Angerburg und auf dem Hengstey-See. Aus dem Ausland interessiert die Züricher Regatta mit einigen badischen Meldungen.

Motorport.

Das alljährliche Baden-Badener Automobil-Turnier erlebt am Sonntag seinen Höhepunkt und Abschluß. Auf der französischen Bahn Montlhéry bei Paris wird der „Große Motorradpreis von Europa“ ausgetragen.

Schwimmen.

Die Gane des Deutschen Schwimmverbandes veranstalten ihre Meisterschaften. Der Terminale nennt die Meisterschaften von Würtemberg in Göttingen, von Nordbayern in Nürnberg und von Baden in Lahr.

Turnen.

Die Turner erwidern am Sonntag zahlreiche weitere Volkssturmmeisterschaften ihrer Kreise, in Süddeutschland die Badener in Heidelberg und die Schwaben in Stuttgart. Von Bedeutung ist dann noch das „Röhnturnfest“ auf der Wasserkuppe, das zum 2. Male veranstaltet wird.

Perdeport.

Die deutsche Turfaison erlebt am Sonntag mit dem Deutschen Derby in Hamburg-Vorn ihren Höhepunkt. Zum 68. Male wird dieses Rennen gelaufen. Die übrigen deutschen Galopprennen in Leipzig und Hirsch-Emscher treten in ihrer Bedeutung hinter das Derby zurück.

Radrennen auf der Karlsruher Radrennbahn.

Die von den beiden großen Radsporth Verbänden, Bund Deutscher Radfahrer (Bund Rheinpfalz-Nordbaden, Bezirk Karlsruhe) und der Vereinigung Deutscher Radsporth Verbände, veranstalteten Rennen am Sonntag, den 28. Juni werden sehr interessant werden, da die besten Fahrer ihre Meldungen abgegeben haben. Der B.D.R.-Fahrer K. Verch-Baden-Dos, der auf der Karlsruher Radrennbahn bis jetzt jeden Gegner besiegen konnte, wird diesmal alles daran setzen müssen, um den schnellen Frankfurter Siehl bezwingen zu können. Siehl gilt als einer der schnellsten Fahrer der B.D.R.B. und konnte am 14. Juni in Ludwigs-hafen sämtliche Fahrer besiegen, mit 800 Mtr. Vorprung. Auch die Sieger vom letzten Rennen Adermann und Dangel werden alles daran setzen, um zum zweiten Male die Ehrenrunde fahren zu können. Im Mannschaftsfahren nach sechs-Tage-Art werden die B.D.R.-Paare Verch-Septia (Baden-Dos) und Leigert-Schweikart (Mannheim) gegen die besten der B.D.R.B. Siehl-Zinnfann (Frankfurt) u. Adermann-Dangel (Vandau) um die ersten Plätze kämpfen. Auch die auf der Radrennbahn zur Zeit fleißig trainierenden Fahrer wie Haag, Knopf, Henker, Derzenbach können den vorgenannten Fahrern etwas gefährlich werden. Es steht daher ein Rennen bevor, das kein Radsporthfreund veräumen dürfte, denn der Renn-ausschuss wird alles daran setzen, das radsporthliebende Publikum zu befriedigen.

Badische Kreismeisterschaften im Volksturnen.

Wie uns von Heidelberg mitgeteilt wird, ist das Meldeergebnis recht gut. Etwa 200 Turner und Turnerinnen nehmen an den Kämpfen teil, und zwar liegen Meldungen vor aus Konstanz, Vörrach, Freiburg, Emmendingen; Mittelbaden ist etwas schwächer vertreten. Von Karlsruhe werden der wiedergewählte Albert, W.A.B., auf der 5000-Meter-Strecke, der Zehnkämpfer Kullmann, der es in diesem Jahr auf sieben Gaumeisterschaften brachte, und im Speerwerfen und Angelstoßen Werfle (R.T.V. 46) mitwirken. Durchweg sind alle vor-jährigen Kreismeister gemeldet, so Grellich-Mannheim für Angelstoßen, Leipert-Heidelberg für 100 Meter. Auch der Jugendmeister Heinz-Wirtenfeld hat seine Meldung abgegeben.

Die Mühlburger Pokalwoche.

brachte in ihrem letzten Treffen noch sehr guten und interessanten Sport. Bilsch, wurde hart um Erlöse gekümpft, was die knappen Resultate dokumentieren.

Aue — Reichsbahnportverein 3:2.

Anfangs gab man dem Reichsbahnportverein gegen die forchen Aue-Beute wenig Chancen, mußte aber bald einsehen, daß man sich sehr ge-lüßt hat. Erst die Verlängerung brachte nach sieben Minuten Aue den dritten Treffer und damit den Sieg.

Hau-Weiß Grünwinkel — März 2:3.

Durch ein kleines Plus, das März in Tech-nik aufweisen konnte, siegen sie knapp, aber verdient.

Aue — Neurent 3:2.

Aue gewann nach sehr gutem Spiel durch die reifere Technik verdient. Neurent hatte seine Mannschaften mit einigem Glück durchschit. — Die letzten beiden Wochentage nehmen noch Ent-scheidungs-spiele ein.

Wetternachrichtendienst.

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Der kräftige Kälterrückfall der letzten 48 Stunden, der im ganzen Lande mit ergiebigen Niederschlägen verbunden war, ist beendet. Von Nordwesten hat sich jetzt ein großes Hoch mit einem Luftdruck von mehr als 770 Millimeter über Mitteleuropa ausgebreitet und in Deutsch-land Aufbesserung gebracht. Nur im Alpen-vorlande fällt noch spärliche leichter Regen, doch wird das Wetter auch dort besser werden.

Das Hochdruckgebiet stellt jetzt für einige Tage trockenes und beständiges Wetter in Aussicht; die stark zurückgegangenen Tempera-turen, die gestern nacht mit 8 bis 10 Grad ihren Tiefstand erreichten, werden nun infolge Einstrahlung von Tag zu Tag wieder allmählich ansteigen.

Wetteransichten für Samstag, den 27. Juni: Deiter und trocken bei leichten östlichen Winden. Am Tage wärmer.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Wetteransichten für Sonntag: Zunächst Fort-dauer der trockenen und heiteren Witterung.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:

Basel, 26. Juni: 216 cm; 25. Juni: 208 cm.
Waldshut, 26. Juni: 402 cm; 25. Juni: 410 cm.
Sulzbach, 26. Juni: 285 cm; 25. Juni: 276 cm.
Reil, 26. Juni: 416 cm; 25. Juni: 380 cm.
Wagen, 26. Juni: 572 cm; 25. Juni: 560 cm; mittags 12 Uhr: 550 cm; oben 6 Uhr: 591 cm.
Mannheim, 26. Juni: 513 cm; 25. Juni: 477 cm.

Standesbuch-Auszüge.

Sterbefälle und Beerdigungen. 25. Juni: Helene Klöckel, geb. Gansler, 66 Jahre alt, Hofbau von Herrn Klöckel, Buchbinder, Beerdigung am 27. Juni, 16 Uhr. Mathilde Dönnwald, geb. Strauß, 58 Jahre alt, Hofbau von Ferdinand Dönnwald, Fabrikant, Johanna Schuler, geb. Knorr, 60 Jahre alt, Witwe von Josef Schuler, Schneider (Dumcrsheim), Kurt Schlichter, 18 Jahre alt, Lehrling, ledig, Beerdigung am 27. Juni, 14.30 Uhr.

Veranstaltungen.

Vortrag über Handelskunst. Im Künstlerhaus spricht heute abend Frau E. Deckerle über Handelskunst. Wir verweisen auf die Anzeige in unserer gestrigen Ausgabe.

Bad. Kunstverein E. B. Die eben begonnene Aus-stellung, die 65 einh. 16. Juli dauert, zeigt in der Hauptabteilung eine Gruppe Wiener Maler, der „Gegenwart“, der führende Vertreter der Wiener Kunst, des „Fagenbundes“ und der Wiener Kunst, an-geschlossen. — Neben anderen Kollektionen ist der derzeitigen Ausstellung ferner eine große Anzahl Hand-zeichnungen des 1918 in Göttingen verstorbenen Prof. Gust. Ramsdorn angelehrt. (Siehe die Anzeige.)

Gesellschaftliche Mitteilungen.

Als „moderne Volkstanz“ bezeichnete kürzlich ein bekannter Redner für Ordnung die heute so vertrieben Fußstapen. Er schrieb in diesem Zusammenhange weiter: „Das Dr. Scholl-System ist bereits seit drei Jahrzehnten aus dem Stadium des Experimentes heraus. Es bringt Heilbeweise, die unter Verwendung jeder orthopädischen Neuerung langjährig ausprobiert sind und jeder wissenschaftlichen Umfeindung standhalten.“ Ein Fuß-Spezialist der Deutschen Scholl-Werke wird vom 30. Juni bis 2. Juli im Schiffsbau R. Darger, Kaiserstraße 161, persönlich am Abend sein und Fußstörungen und Beratungen bei allen Fuß-leidenden kostenlos und ohne jede Kaufverpflichtung vornehmen.

Tagesanzeiger.

Samstag, den 27. Juni 1931.

Bad. Landes-theater: 20-24.45 Uhr: Der lustige Krieg. Stadtheater: 20 Uhr: Johannseier mit Festkonzert und großer Feuerwerk.
Künstlerhaus: 20.15 Uhr: Deffentliche Vortrag über Handelskunst von Frau E. Deckerle.
Kaiser Museum: abends Gesellschafts-Tanz; im unteren Lokal Künstlerkonzert.
Bad. Kunstverein: Ausstellung Wiener Maler der Gegenwart; Prof. Gust Ramsdorn f. H. G. Wöhr; 20 Uhr: Generalversammlung im Schrenk, 2. Stod.



Karlsruher Opern- und Schauspiel-führer



Der lustige Krieg. — Operette von Johann Strauß.

Aus der Weigerung der Regentin von Massa, der jugendlichen Prinzessin Violetta, eine testamentarisch verlassene Ehe mit dem Markgrafen Cyprion einzugehen, entzündet ein Krieg, obwohl auch der flotte, lebenslustige Cyprion vorläufig keinerlei Heiratslust verspürt. Sein Herr Oheim, der zarte Marschall Augustus, vermag indes das Kriegsziel, die Eroberung der Stadt Massa, nicht so schnell wie er sich in seiner soldatischen Eitelkeit einbildet, zu erreichen und gerät auf den schlanen Einfall, allen aus der be-lagerten Feste flüchtenden Männern und Ge-leuten freie Passage zu gewähren, sie aber ledigen Frauen unerbittlich zu verweigern. — Da er-hält die bedrängte Prinzessin unerwartete Unterstützung durch den Grafen Umberto Cor-tezzi, der es unternimmt, als Tenor eines Wandertheaters in die Stadt zu gelangen. Zu-gleich hatten Violetta und Nina, ihre Schwester, ver-liebt in Verkleidung die feindlichen Wachen zu passieren, wurden aber angehalten, da sie keinen Passierschein vorweisen konnten. In dieser Zwangslage läßt sich Violetta kurz ent-schließen unter solchem Namen dem vermeintlichen Tenor anzuvertrauen. Leider wird sie danach von einem Spion erkannt, doch schafft ihr die Rastlosigkeit und Klugheit Umberto im letzten Augenblick die Möglichkeit zu entfliehen. — Wie dieser, den man gefangen nimmt, wird auch Nina, als Violetta Jose, im Lager festgehalten, worüber sie sich keineswegs beklagt, da der junge Markgraf Cyprion starken Eindruck auf sie macht. Auch Cyprion fing Feuer und ist drauf und dran, seinem Herzensdrang Stand und Würden zu opfern. Mit Hilfe Balthars, des Wandertheaterdirektors, in der Rolle des geflüchteten Markchalls Augustus, den er einfach gefesselt, wird versucht, den Grafen Umberto zu befreien. Zur selben Stunde unternimmt Violetta mit den bemanneten Frauen von Massa — da Männer nicht mehr zur Verfügung sind — einen glorreichen Ausfall und zieht sie-greich, von den „geschlagene Feinden“ umgeben, ins eroberte Lager des maklos verblüfften Markchalls Augustus ein. Die Siegerin will aber ihr Liebesglück nicht verlieren und möchte an der Seite ihres Tenors am liebsten auf Herr-scherium und Thronanspruch verzichten. Und wie sie, so denkt und fühlt auch Graf Umberto. An Violettas Statt wird Schwester Nina den Thron von Massa bestiegen und den geliebten Markgrafen Cyprion an ihrem Prinzgemahl er-wählen.

Augenblick die Möglichkeit zu entfliehen. — Wie dieser, den man gefangen nimmt, wird auch Nina, als Violetta Jose, im Lager festgehalten, worüber sie sich keineswegs beklagt, da der junge Markgraf Cyprion starken Eindruck auf sie macht. Auch Cyprion fing Feuer und ist drauf und dran, seinem Herzensdrang Stand und Würden zu opfern. Mit Hilfe Balthars, des Wandertheaterdirektors, in der Rolle des geflüchteten Markchalls Augustus, den er einfach gefesselt, wird versucht, den Grafen Umberto zu befreien. Zur selben Stunde unternimmt Violetta mit den bemanneten Frauen von Massa — da Männer nicht mehr zur Verfügung sind — einen glorreichen Ausfall und zieht sie-greich, von den „geschlagene Feinden“ umgeben, ins eroberte Lager des maklos verblüfften Markchalls Augustus ein. Die Siegerin will aber ihr Liebesglück nicht verlieren und möchte an der Seite ihres Tenors am liebsten auf Herr-scherium und Thronanspruch verzichten. Und wie sie, so denkt und fühlt auch Graf Umberto. An Violettas Statt wird Schwester Nina den Thron von Massa bestiegen und den geliebten Markgrafen Cyprion an ihrem Prinzgemahl er-wählen.

K. HAFNER

Kaiserstraße 163
Telefon 2127 — Reelle Bedienung

Spezial-Geschäft

für Lieferung und Instandsetzung von

Büro-Maschinen

